

Safeguarding Toolbox

Mit
praktischen
„Step-by-Step“-
Anleitungen!



Hand in Hand zu einem sichereren Umfeld für junge Menschen

Methoden & Praxisideen
für die internationale Jugendarbeit

Die Toolbox ist ein gemeinsames Projekt von



präventi  n
im erzbistum paderborn



**KOMMENDE
DORTMUND** 
Sozialinstitut



Agata, Gregor und Stefan

Liebe Leser:innen

und hoffentlich zukünftige Nutzer:innen unserer Safeguarding Toolbox: Wir freuen uns, dass ihr euch für praktische Herangehensweisen an Safeguarding in eurer (internationalen) Arbeit mit Jugendlichen und anderen schutzbedürftigen Personen interessiert. Auf den folgenden Seiten informieren wir euch über Safeguarding und laden zum Entdecken praktischer Methoden ein.

Über diese Toolbox

Worum geht es bei Safeguarding in der (internationalen) Jugendarbeit?

Unter Safeguarding verstehen wir den Schutz der Gesundheit, des Wohlbefindens und der Rechte von schutzbedürftigen Personen, d. h. von Personen, die besonderem Risiko ausgesetzt sind. Das erste Ziel von Safeguarding ist es, Menschen vor Schaden zu bewahren. Wir denken dabei an verschiedene Formen, wie z. B. ungerechte Behandlung, Gewalt, sexualisierter Missbrauch oder Freiheitsberaubung. Eine solche Gefährdung kann von vielen verschiedenen Quellen ausgehen, z. B. von anderen schutzbedürftigen Personen, Betreuer:innen, Familienmitgliedern oder sogar von den Betroffenen selbst. Daher ist Safeguarding eine wesentliche Aufgabe für die (internationale) Jugendarbeit, wie wir sie verstehen. Schutzmaßnahmen und -verfahren (auch: Safeguarding Policies, Schutzkonzepte) sind wichtig, um die besondere Situation schutzbedürftiger

Erwachsener und Minderjähriger im Blick zu haben und einen möglichst umfassenden Schutz zu gewährleisten. Dass schutzbedürftige Personen ein Leben ohne Gefährdung führen können und sie die gleichen Möglichkeiten wie allen anderen haben, ist ein wesentliches Anliegen.

Was das Ziel unserer Toolbox ist

Unser Handbuch ist keine wissenschaftliche Studie oder ein Reader mit Hintergrundwissen zum Thema an sich, sondern versteht sich als Sammlung von Methoden, wie Safeguarding vor Ort in Angeboten für junge Menschen trainiert und gelebt werden kann. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, ein sicheres und geschütztes Umfeld für alle, insbesondere für junge Menschen, zu schaffen.



In der praktischen Umsetzung unserer Methoden ermutigen wir alle in der (internationalen) Jugendarbeit Aktiven, ein sichereres Umfeld für ihre Teilnehmer:innen zu schaffen. Dazu werden im besten Fall ein Bewusstsein für diese Themen geschaffen, starke Schutzmechanismen etabliert und eine Kultur des achtsamen Miteinanders gefördert. So kann potenziellen Risiken oder Sorgen um das Wohlergehen gefährdeter Personen im Zusammenhang mit der Arbeit eurer Organisationen vorgebeugt werden aber auch schlüssig reagiert werden. Diese Methoden sind in erster Linie von der Jugendarbeitspraxis der europäischen socioMovens-Bewegung inspiriert, können aber auch problemlos für andere Kontexte angewendet oder angepasst werden.

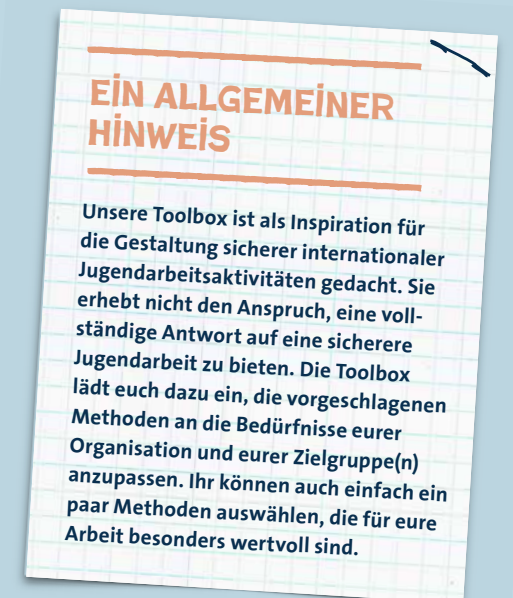
Wie und in welchen Kontexten können die Methoden eingesetzt werden?

Die Methoden sind für verschiedene Phasen der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung mehrtägiger Aktivitäten mit Jugendlichen konzipiert. Neben dem Schwerpunkt auf der Vorbereitung der Jugendprojekte im Team und mit den Erziehungsberechtigten, schlagen wir auch Methoden zur Sensibilisierung der Teilnehmer:innen und zur Safeguarding-bezogenen Evaluation/Reflexion der bestehenden Jugendarbeitsangebote vor.

Auf den einzelnen Methodenseiten der Toolbox findet ihr eine kurze Methodenbezeichnung, einen Überblick zu Inhalt und Durchführung, eine Beschreibung der Zielgruppe der jeweiligen Methode sowie den benötigten Material- und Zeitaufwand. Auf diese Weise möchten wir euch die Nutzung der Toolbox so einfach wie möglich machen. Um euch weiter zu unterstützen, haben wir eine Reihe von Kopiervorlagen vorbereitet und bieten ein Glossar mit Begriffsdefinitionen zum Abschluss an.

Wir danken euch für euer Engagement für Safeguarding und wünschen euch viel Erfolg bei der Weiterentwicklung eurer Jugendarbeitspraxis!

Euer Toolbox-Team
Agata, Stefan und Gregor



INHALT

SAFEGUARDING

Eine Frage der Haltung?!	10
Abwägungen zu Besonderheiten	14

METHODEN

1.1 Risikobewertung für unser Projekt	20
1.2 Meine Rolle als Teammitglied	22
1.3 Rechtliche Rahmenbedingungen und Altersbestimmungen	24
1.4 Intervention: Wie würden wir reagieren, wenn ...?	26
1.5 Mit Grenzverletzungen umgehen: Eine Simulation	28
1.6 Erziehungsberechtigte „an Bord“ holen	30
2.1 Meine „Relief-Karte“	32
2.2 Schnappschüsse von (Un)Sicherheit	34
2.3 Stick me if you can	36
2.4 Mein Bereich, dein Bereich, unser Bereich	38
2.5 Ich kenne meine Rechte – und respektiere die der anderen!	40
2.6 Ich packe meinen Koffer für Opfer von Gewalt	42
2.7 Verstehen, was mein Gegenüber empfindet	44
3.1 Mein Safeguarding-Monster	46
3.2 Unsere Safeguarding-Reise: Blick zurück und Blick voraus	48

MATERIALIEN

Checkliste: Risikoanalyse für Gruppenangebote in der (internationalen) Jugendarbeit	52
Checkliste: Gesetzliche Rahmenbedingungen	57
Interventionsfallkarten	58
Beispielszenarien	66
Kopiervorlage Reliefkarte	68
Glossar	70
Impressum	73
Das Team hinter der Toolbox	74

SAFE- GUARDING





Gemeinsam
achtsam



#RESPEKT
#OFFENHEIT
#ZUSAMMENARBEIT
#FLEXIBILITÄT
#VERANTWORTUNG

Eine Frage der Haltung!?



Erfolgreiche Teamarbeit beruht auf geteilten Grundhaltungen und Einstellungen. Um nachhaltiges Fundament einer Team- und Organisationskultur zu etablieren, braucht es gemeinsam gelebte Werte und Verhaltensweisen, die Respekt, Offenheit, Zusammenarbeit, Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein in den Mittelpunkt stellen. In ähnlicher Weise erfordern erfolgreiche Safeguarding- und Präventionskonzepte aus mehreren Gründen gemeinsames Verständnis und gemeinsam getragene Kultur des achtsamen Umgangs miteinander. Bevor ihr die Methoden aus unserer Toolbox ausprobiert, laden wir euch darum ein, in fünf Schritten über eine solche Kultur nachzudenken. →

Mit diesen
5 SCHRITTEN
 bzw. Aspekten im Hinterkopf kann Euer Team eine achtsame Haltung fördern.

1. Schutz und Sicherheit

(Präventiv gelebter) Schutz: Eine achtsame Grundhaltung hilft, potenzielle Risiken frühzeitig zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen, um Missbrauch, Gewalt und Vernachlässigung vorzubeugen.

Vertrauensaufbau: Wertschätzung und Achtsamkeit signalisieren den Teilnehmer:innen, dass sie sich in einem sicheren und unterstützenden Umfeld befinden, und fördern so Vertrauen und Offenheit.

2. Förderung des Wohlbefindens

Emotionale Unterstützung: Achtsamkeit hilft, die emotionalen Bedürfnisse der Teilnehmer:innen im Blick zu haben und anzusprechen; dazu gehört die Teilnehmer:innen zu unterstützen und ihnen zu helfen, mit Stress und Herausforderungen umzugehen.

3. Stärkung der Partizipation

Voice, Choice and Exit (dt. in etwa Mitsprache, Wahlmöglichkeit und Ausstiegsmöglichkeit, in Anlehnung an Albert O. Hirschman): Eine Kultur der Achtsamkeit unterstützt die Grundsätze von Voice, Choice und Exit, indem sie sicherstellt, dass die Teilnehmer (1) ihre Meinung und Vorschläge äußern können, (2) Wahlmöglichkeiten haben und sich sicher fühlen, Entscheidungen zu treffen, z. B. das Programm zu ändern oder (3) das Programm zu verlassen, wenn sie sich unwohl fühlen.

Befähigung: Durch die Förderung einer Kultur der Achtsamkeit werden an Programmen beteiligte Kinder und Jugendliche ermutigt, aktiv Verantwortung zu übernehmen und ihre Selbstwirksamkeit und ihr Selbstvertrauen zu entwickeln (auch: Empowerment).

4. Ermutigung zu positivem Miteinander

Respekt und Wertschätzung: Achtsamkeit fördert eine Kultur des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung und trägt so zu einem positiven und unterstützenden sozialen Klima bei.

Lösung von Konflikten: Eine sensible Haltung hilft, Konflikte frühzeitig zu erkennen und konstruktiv zu lösen, bevor sie eskalieren.

5. Langfristige positive Effekte

Soziale Verantwortung: Wenn junge Menschen in einer Kultur der Anerkennung, Wertschätzung und Achtsamkeit aufwachsen, entwickeln sie ein stärkeres Bewusstsein für soziale Verantwortung und Empathie, was sie zu engagierten und verantwortungsvollen Mitgliedern zunächst der Gruppe aber langfristig auch der Gesellschaft macht.

Ein solcher gemeinsamer Ansatz trägt wesentlich dazu bei, ein Umfeld zu schaffen, in dem Schutz, Sicherheit und Wohlbefinden an erster Stelle stehen und damit Safeguarding gelingt. Es stärkt die Teilhabe und Selbstbestimmung und hilft, Missbrauch und anderen Formen von Schaden vorzubeugen oder Hilfe und Unterstützung zu leisten, wenn trotz aller Bemühungen Menschen geschädigt werden.

Die Methoden unserer Toolbox sind darauf ausgerichtet, eine bewusste Kultur der Achtsamkeit in der internationalen Jugendarbeit zu kultivieren. Sie bieten Werkzeuge zur Reflexion der persönlichen Haltung der Teammitglieder, Methoden zur Förderung eines safeguarding-orientierten Umgangs mit den Teilnehmer:innen und Ansätze zur Evaluation der Programme, um wertvolle Erkenntnisse für eure zukünftigen Initiativen zu gewinnen – die sicherlich auch eine Frage der Haltung sind!



Interkulturelle Herausforderungen im Blick



Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist diese Toolbox im Rahmen der internationalen, gruppenbezogenen Jugendarbeit von socioMovens entstanden. Viele der im Folgenden vorgestellten Übungen und Methoden lassen sich sowohl im Kontext von Veranstaltungsformaten mit ausschließlich nationalen Gruppen als auch bei internationalen Begegnungen umsetzen. Dennoch gibt es im Bereich der internationalen Jugendarbeit einige Besonderheiten, die bei den Methoden, die im Mittelpunkt der Toolbox stehen, zu beachten sind. Daher geben wir hier einige Tipps für die Arbeit in internationalen Kontexten.

Vernachlässigt Sprache als spezifische Herausforderung nicht!

Sprache ist eine grundlegende Herausforderung bei der Arbeit in einem internationalen (Jugend-)Kontext. In den vielen Fällen ist es notwendig, mit Partner:innen und/oder Teilnehmer:innen in einer dritten Sprache wie Englisch zu kommunizieren. Andernfalls sprechen manche Menschen ihre Muttersprache und haben damit einen Vorteil gegenüber denjenigen, die die andere Sprache „nur“ gelernt haben. Diese Sprachbarriere erschwert die Kommunikation über

Fragen von Prävention/Safeguarding, die ohnehin kein einfaches Thema darstellen. Um gemeinsame Begriffe zu finden, empfehlen wir daher spezifische Methoden für Multiplikator:innen (1.2) und Teilnehmer:innen (2.7). Darüber hinaus ist wichtig zu bedenken, dass es für die Teilnehmer:innen eine hohe Sprachbarriere geben kann, wenn sie ihre Sorgen im Zusammenhang mit dem Schutz (nicht nur) an das Team, sondern auch an die lokal zuständigen Behörden richten wollen, falls es zu Problemen kommt. Um diesen Prozess zu erleichtern, empfehlen wir die zweite Variante der Methode 1.4.



Sensibilisierung für unterschiedliche Schutzbedürfnisse

Organisationen der Jugendarbeit gehen mit schutzbedürftigen Menschen, insbesondere mit jungen Menschen, sehr unterschiedlich um – Unterschiede, die nicht nur entlang nationaler Grenzen verlaufen. Eine Notwendigkeit für die gemeinsame Arbeit ist zunächst die

Übereinkunft, alle eigenen Angebote der Jugendarbeit so zu gestalten, dass das Wohl der jungen Menschen gefördert wird. Wie dies aussieht, kann von Fall zu Fall unterschiedlich sein: Das liegt zum einen an der Rechtslage in den beteiligten Ländern, die sehr unterschiedliche, teilweise sogar gegensätzliche Anforderungen formulieren können. Zum anderen werden gerade Themen wie sexualisierte →



HEJ SVEIKI
ZDRAVO
HALLO AHOJ
TERVE
BUNĂ
SZIA HI
CZEŚĆ CIAO

Gewalt oder Vernachlässigung je nach Herkunftsland sehr unterschiedlich (öffentlich) diskutiert. Einzelne Themen können sogar tabuisiert sein. Das hat Auswirkungen auf die Partner:innen in der Jugendarbeit, aber auch z.B. auf die Erwartungen von Erziehungsberechtigten und Teilnehmer:innen. Das Bewusstsein für diese unterschiedlichen Ausgangsbedingungen ist zentral für einen produktiven Austausch, in dessen Mittelpunkt das Wohl der jungen Menschen steht.

Über vermeintliche Selbstverständlichkeiten ins Gespräch kommen

Ein regelmäßiges Problem in diesem Zusammenhang sind jedoch scheinbare „Selbstverständlichkeiten“. Glaubenssätze wie „Alkoholkonsum ist sowieso erst ab 18 Jahren erlaubt“ oder „Es gibt nur geschlechtergetrennte Unterkünfte“ bleiben oft unausgesprochen, weil davon ausgegangen wird, dass die Partner:innen unter ähnlichen Bedingungen arbeiten. Doch gerade diese Aspekte müssen in der internationalen Jugendarbeit neu diskutiert werden, da die Rechtslage (siehe Methode 1.3) unterschiedlich ist oder andere Annahmen innerhalb der Gruppe bestehen. Die in diesem Handbuch vorgeschlagene Risikoanalyse (Methode 1.1) ist dafür besonders geeignet, da sie auch vermeintlich Selbstverständliches zur Sprache bringt.

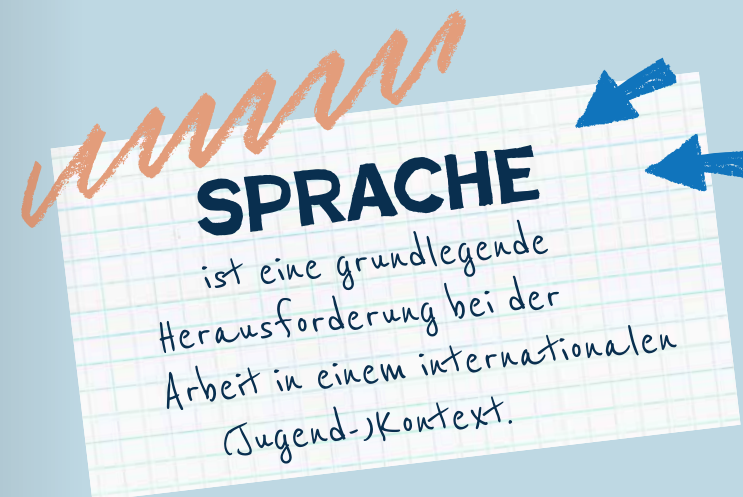
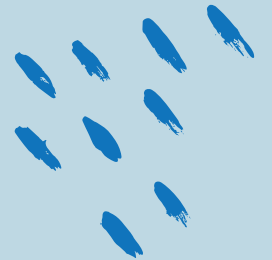


Gemeinsamer Rahmen, unterschiedliche Detailregelungen?

Dieser Dialogprozess kann jedoch auch aufzeigen, wo es Konflikte zu bestimmten Safeguarding-Fragen gibt, die nicht gelöst werden können. In diesem Fall ist ein klares Verständnis dieser Konflikte erforderlich, um die Zusammenarbeit mit dem/den internationalen Partner:innen fortzusetzen. Um eine gemeinsame Haltung zu entwickeln, ist ein Rahmenkonzept für gemeinsame Veranstaltungen eine gute Möglichkeit. Dieses muss dann vom Projektteam auf die Zielgruppen angepasst werden. Dazu gehört z. B. verschiedene Kontaktpersonen zu benennen, darunter auch Muttersprachler:innen oder separate Regeln zu vereinbaren. Klarheit und Koordination zwischen den Partner:innen sind der Schlüssel, damit das Schutzkonzept für alle Teilnehmer:innen problemlos funktioniert.

Möglichkeiten des Peer-Learnings nutzen

In der internationalen Jugendarbeit werden die Partner:innen mit Sicherheit feststellen, dass sie unterschiedliche Vorerfahrungen in Bezug auf Safeguarding haben. Die unterschiedlichen Ausgangssituationen sollten die Partner:innen jedoch nicht der Versuchung nachgeben lassen, das „ausgereifteste“ Konzept unhinterfragt für alle zu übernehmen, sondern vielmehr ein gegenseitiges Lernen zwischen den Organisationen anzuregen. Diesem Zweck dienen sowohl die Methoden zur Vorbereitung (insbesondere Methode 1.2) als auch zur Evaluation (Methode 3.2). In einem solchen, partizipativen Lernprozess sollten alle bereit sein, an ihren eigenen Schutzkonzepten zu arbeiten und diese zu weiterzuentwickeln.



METHODEN

Mit
praktischen
„Step-by-Step“-
Anleitungen



1.1 Risikobewertung für unser Projekt

Das Team bespricht die Risikobewertung (Analyse des Projekts mit Blick auf Risikofaktoren) anhand einer Checkliste. Die Methode zielt auf die frühzeitige Identifizierung und Reaktion auf mögliche Risiken für die Sicherheit der Teilnehmer:innen (und des Projektteams) im Zusammenhang mit den im Projektprogramm vorgesehenen Veranstaltungsorten und Interaktionen ab. Das Team kann verschiedene Standpunkte zu bestimmten Situationen kennen lernen oder auf Dinge achten, die zuvor in der Gruppe/Organisation nicht diskutiert wurden.



Zielgruppe

Projektteam (Koordinator:innen, Nachwuchs- und Honorarkräfte), auch: Projektalumni ohne spezifische Rolle



Gruppengröße

Ganzes Team (mit 3+ Teilnehmer:innen wird eine Moderation benötigt)



Zeitliche Dauer

min. 60 Min.



Materialbedarf

Risikobewertung-Checkliste

→ ab S. 53



Methodischer Ansatz

Checklisten-basierte Diskussion



Vorbereitung

Wenn Ihr mit mehr als drei Teilnehmer:innen arbeitet, empfehlen wir, vor dem Start eine:n Moderator:in zu bestimmen. Ihr könnt die Checkliste vor dem Beginn der Übung auch an die spezifischen Anforderungen des Projektes anpassen.

Durchführung

1. Jede:r Teilnehmer:in erhält ein Exemplar der Checkliste und einen Stift.

2. Bei der Risikobewertung überprüft das gesamte Team schrittweise die verschiedenen in der Checkliste aufgeführten Aspekte (ergänzt um die spezifischen Anforderungen des Projekts).

3. Die Teilnehmer:innen diskutieren über die einzelnen Punkte. **Alle können eigene Ideen einbringen und sich an der Diskussion beteiligen.** Alle Teammitglieder schreiben individuell mit. Dabei wird auch der Bedarf an weiteren Informationen festgehalten, Aufgaben und Rollen werden aufgeteilt. Die gemeinsame Diskussion endet hier.

4. Nach der Diskussion werden konkrete Schritte der Risikobegrenzung/-minimierung wie beschlossen umgesetzt. Das gesamte Team erhält ein Feedback zu den Ergebnissen.



ERWEITERUNGSMÖGLICHKEIT

Die Bewertung kann partizipativer gestaltet werden, indem jüngere Alumni früherer Projekte einbezogen werden, die über ihre Risikowahrnehmung als Jugendliche berichten.



1.2 Meine Rolle als Teammitglied

Hauptziel der Übung ist es, die Meinungen und Erfahrungen des gesamten Projektteams miteinander ins Gespräch zu bringen, um auf dieser Grundlage zu einem gemeinsamen Verständnis der Projektarbeit zu gelangen.



Zielgruppe

Projektteam (Koordinator:innen, Nachwuchs- und Honorarkräfte)



Gruppengröße

Gesamtes Projektteam



Zeitliche Dauer

min. 40 Min.



Materialbedarf

Moderationskarten/
Plakate, Stifte



Methodischer Ansatz

Kleingruppenarbeit +
Austausch im Plenum

Vorbereitung

Wenn Ihr mit mehr als drei Teilnehmer:innen arbeitet, empfehlen wir, vor Beginn eine:n Moderator:in zu bestimmen! Außerdem empfehlen wir, für jede Gruppe Karten mit den Fragen in (1) vorzubereiten.

Durchführung

1. Teilt Euch in Kleingruppen von zwei bis drei Personen auf und diskutiert die folgenden Fragen für etwa 15 Minuten. Haltet Eure wichtigsten Erkenntnisse auf Moderationskarten/Plakaten fest.

→ In welchen Situationen habe ich unter Umständen Körperkontakt mit den Teilnehmer:innen?

→ Wann greife ich in Aktionen zwischen Jugendlichen ein und wann nicht?

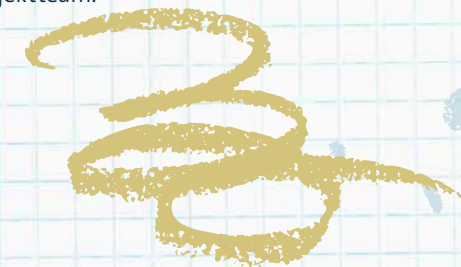
→ Welches Verhalten von anderen Teammitgliedern gegenüber Teilnehmer:innen toleriere ich (nicht)?

→ Was tue ich, wenn ich ein Verhalten anderer Teammitglieder gegenüber den Teilnehmer:innen inakzeptabel finde?

→ Wie reagiere ich, wenn Jugendliche sich gegenseitig fragwürdige Inhalte auf ihren Handys zeigen?

2. Präsentiert Eure Ergebnisse vor dem gesamten Team. Sprecht über mögliche Differenzen und vereinbart, wie Ihr bei der Projektdurchführung damit umgehen wollt. So erarbeitet ihr eine gemeinsame Haltung der Achtsamkeit als solide Grundlage für Eure Safeguarding-Praxis im Projekt. (Weitere Anregungen findet Ihr im Hintergrundtext auf Seite 11.)

3. Dokumentiert die Ergebnisse der Arbeit und teilt sie mit dem gesamten Projektteam.



1.3 Rechtliche Rahmenbedingungen und Altersbestimmungen

Vor allem bei internationalen Projekten soll diese Methode den verschiedenen Partnerorganisationen helfen, gesetzliche Altersgrenzen und andere Bestimmungen zum Jugendschutz zu verstehen, um einheitliche Regeln für alle Teilnehmer:innen aufzustellen.



Zielgruppe
Projektleitung



Gruppengröße
2 Personen / teilnehmender Partnerorganisation



Zeitliche Dauer
30-45 Min.



Materialbedarf
Checkliste zu den Rechtlichen Rahmenbedingungen
→ S. 57,
Moderationskarten,
Stifte



Methodischer Ansatz
Recherche, Präsentation, Diskussion



Vorbereitung

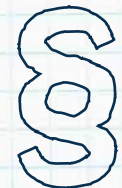
Vor der Teamsitzung sollte ein:e Vertreter:in aus jedem Partnerland Antworten auf die Fragen der Checkliste (z. B. Aufsichtspflicht, Qualifikation der Projektleitung, Einverständniserklärungen der Erziehungsberechtigten, usw.) für sein:ihr Land sammeln. Ein:e Teilnehmer:in wird vorab für die Dokumentation der Diskussion verantwortlich erklärt.

Durchführung

1. Während der Teamsitzung werden die Antworten auf die Checklisten-Fragen (siehe S. 57) auf Moderationskarten notiert. Wir empfehlen nur eine Antwort pro Karte.
2. Sobald die Moderationskarten vorbereitet sind, werden sie vorgestellt. Zu Beginn werden alle Antworten auf eine Frage vorgestellt.
3. In einem nächsten Schritt einigt sich das Team darauf, **welche Regelungen im Projekt übernommen werden müssen/sollen**. Leere Moderationskarten sollten vorhanden sein, damit das Team auch gemeinsam neue Antworten formulieren kann. Sobald eine Einigung zu einer Frage erzielt wurde, wird sie dokumentiert und die Diskussion geht zur nächsten Frage über, bis eine gemeinsame Regelung für alle Fragen gefunden ist.
4. Die Zusammenfassung der Vereinbarungen wird allen Teammitgliedern sowie, falls relevant, auch den auch den jungen Menschen zur Verfügung gestellt.

WICHTIGER HINWEIS

Das gesetzliche Mindestalter steht nicht zur Debatte. Es wird empfohlen, immer das höchste Mindestalter des jeweiligen Partnerlandes für das Projekt festzulegen, um Unterschiede aufgrund der Herkunft der Teilnehmer:innen während des Projekts zu vermeiden.



1.4 Intervention: Wie würden wir reagieren, wenn ...?

Ziel der Übung ist es, das Projektteam auf gemeinsame (Re-)Aktionen/ Interventionen vor einem mehrtägigen Jugendangebot vorzubereiten, indem Möglichkeiten des (Re-)Agierens als Team (und als Einzelpersonen) in hypothetischen Situationen diskutiert werden. Die Methode nimmt ein Fallbeispiel (und mögliche gute Wege, damit umzugehen) als Ausgangspunkt. In einer Erweiterung können die Teammitglieder zusätzliche Fälle/Situationen in die Diskussion einbringen.



Zielgruppe

Projektteam (Koordinator:innen, Nachwuchs- und Honorarkräfte), insb. für Nachwuchskräfte interessant



Gruppengröße

2-5 (falls mehr Personen teilnehmen sollen, wird die Arbeit in Kleingruppen empfohlen)



Zeitliche Dauer

min. 60 Min.



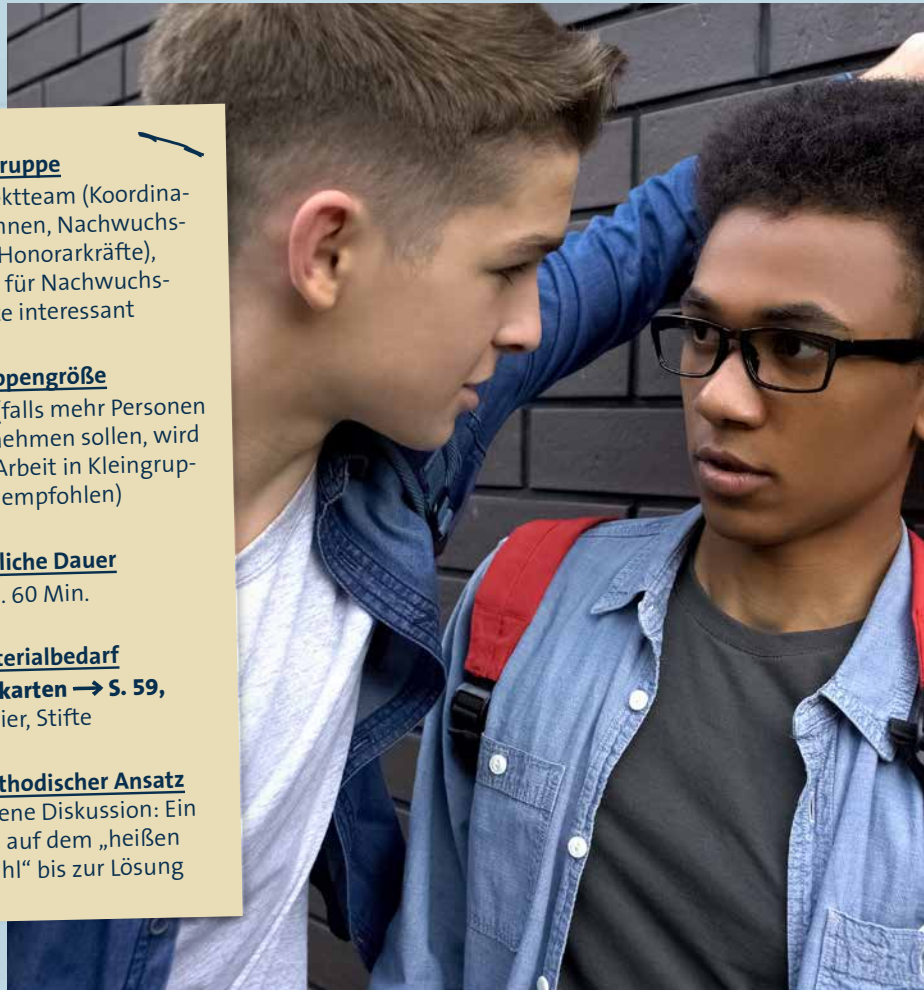
Materialbedarf

Fallkarten → S. 59, Papier, Stifte



Methodischer Ansatz

Offene Diskussion: Ein Fall auf dem „heißen Stuhl“ bis zur Lösung



Vorbereitung

Die Gruppe wählt eine:n Moderator:in. Diese Person ist dafür verantwortlich, die Diskussion in Gang zu halten, kann sich aber auch beteiligen. Die Fallkarten werden vorbereitet.

Durchführung

1. Die Teilnehmer:innen sitzen zusammen (vorzugsweise in einem Kreis), so dass sie frei miteinander reden/diskutieren können.

2. Der:Die Moderator:in teilt an alle Teilnehmer:innen eine/mehrere Fallkarte(n) aus. Alle Karten beschreiben eine hypothetische Situation, die während der Veranstaltung eintreten könnte.

3. Nacheinander werden die Fallkarten mit den darauf beschriebenen Situationen laut vorgelesen – damit sind alle Fälle nacheinander auf dem „heißen Stuhl“ und müssen bearbeitet werden. Mögliche Fragen auf der Fallkarte werden geklärt.

4. Alle Teilnehmer:innen diskutieren gemeinsam über die Situation, ihre konkreten Probleme und die Umstände des Vorfalles.

5. Nach einem gemeinsamen Verständnis finden die Teilnehmer:innen Lösungen, die in der Situation wirksam sein können. Diese können schriftlich festgehalten werden.

Tipp:

Werdet unbedingt konkreter als „Wir müssen mit dem:der Teilnehmer:in sprechen“. Stellt euch vor, dass ein Gespräch nicht geholfen hat.

6. Nach Beendigung der Diskussion über einen Fall liest der:die nächste Teilnehmer:in ihren:seinen Fall vor und der Prozess wird ab Schritt (3) wiederholt.



ERWEITERUNGSMÖGLICHKEIT

Die Teammitglieder denken sich selbst Fälle aus, die alle gemeinsam diskutieren können. Dabei kann es sich entweder um erfundene Situationen handeln oder um solche, die sie bereits erlebt haben.



1.5 Mit Grenzverletzungen umgehen: Eine Simulation

Ziel dieser Übung ist es, konkrete Ansätze für den Umgang mit Grenzverletzungen in internationalen Projekten zu entwickeln. Gemeinsam entwickeln die Teammitglieder Routinen im Umgang mit schwierigen Situationen. Die Methode befasst sich dabei nicht mit rechtlich relevanten Angelegenheiten, die offiziell gemeldet werden müssen.



Zielgruppe

Projektteam, insb. erfahrenere Multiplikator:innen



Gruppengröße

3-5 (es ist möglich in mehreren Kleingruppen parallel zu arbeiten)



Zeitliche Dauer

30 Min. für gemeinsame Vorbereitung und Feedback, pro Teilnehmer:in weitere 20-25 Minuten



Materialbedarf

Stifte, Papier, Beschreibungen von Beispielsituationen
→ S. 66



Methodischer Ansatz

Simulation



Vorbereitung

Bereitet für den Fall, dass die Teilnehmer:innen Probleme haben, auf eigene Ideen zu kommen, einige Beispielsituationen vor. Benennt außerdem eine:n Moderator:in; diese Person ist auch für das Zeitmanagement verantwortlich, kann aber an der Übung teilnehmen.

Durchführung

1. Alle Teammitglieder werden gebeten, Situationen mit Grenzverletzungen auf einem Blatt Papier zu beschreiben, damit die anderen sie verstehen und später nachspielen können. Diese Situationen können entweder auf früheren Erfahrungen beruhen oder erfunden sein. Wenn die Teilnehmer nicht in der Lage sind, ihre eigenen Situationen zu beschreiben, können die vorgeschlagenen Beispielsituationen verwendet werden. Für diesen Schritt sollten bewusst 10-15 Minuten Zeit für die Reflexion eingeplant werden, damit mit substanziellen Fallbeispielen gearbeitet werden kann.

2. Der:die Moderator:in sammelt alle Situationsbeschreibungen ein, mischt sie und verteilt sie unter den anderen Teammitgliedern. Die Gruppe entscheidet, wer die Rolle des „Managements“ für die erste Situation übernehmen wird.

3. Diese Person verlässt den Raum, während die Situation den übrigen Teammitgliedern vorgestellt wird. Gemeinsam wird entschieden, wie die Situation gehandhabt werden soll. Es werden klare Vereinbarungen getroffen, um (weitere) Grenzverletzungen während der Durchführung zu vermeiden.

4. Die Person, die den Raum verlassen hat, kehrt zurück und wird in das Szenario eingewiesen. Das Spiel beginnt, und die designierte Leitung greift verantwortungsvoll ein, um die Situation zu lösen.

5. Nach der Aufführung wird zuerst von der „Management-Person“ und dann von den anderen Teilnehmer:innen ein Feedback eingeholt. Auch das Publikum kann weitere Ideen für den Umgang mit solchen Situationen beisteuern.



6. Nach Abschluss einer Situation wird eine neue Management-Rolle zugewiesen, und die Übung ab Schritt (3) fortgesetzt, bis alle Fälle bearbeitet sind.

1.6 Erziehungsberechtigte „an Bord“ holen

Bei (internationalen) Jugendprojekten geht es nicht nur um die Teilnehmer:innen und Teammitglieder. Auch die Erziehungsberechtigten/Eltern der Teilnehmer:innen haben ein Mitspracherecht. Sie sollten daher ebenfalls in den gesamten Prozess einbezogen werden. Es ist wichtig, ihnen die wichtigsten Informationen über die Veranstaltung zu geben, z. B. durch das Angebot einer Informationsveranstaltung.



Zielgruppe

Erziehungsberechtigte der Teilnehmer:innen



Gruppengröße

Flexibel (abhängig von der Anzahl der Interessierten)



Zeitliche Dauer

30-60 Min. (abhängig vom Umfang des Inputs und den Nachfragen der Erziehungsberechtigten)



Materialbedarf

Präsentation zur geplanten Veranstaltung, kurzes Infoschreiben zum Mitnehmen, ggf. Fragebogen zu den Teilnehmer:innen, falls in Person: einige Getränke/Snacks



Methodischer Ansatz

Infotreffen (online oder offline)



WICHTIGER HINWEIS

Entscheidet selbst, wie ihr diesen Prozess organisieren wollt – das hängt auch von der Zielgruppe ab! Manchmal kann ein Brief oder eine E-Mail ausreichend sein. Es lohnt sich jedoch immer, ein persönliches Treffen in Betracht zu ziehen. Bei internationalen Veranstaltungen empfiehlt es sich auch, für jedes Land ein eigenes Informationstreffen anzubieten. Es ist eine gute Idee, junge Menschen an diesem Treffen zu beteiligen.

Vorbereitung

Geht den Erziehungsberechtigten vorab die wichtigsten Informationen über die organisierte Veranstaltung in schriftlicher Form. Wenn ihr zu einem Treffen einladet, plant dies rechtzeitig. Ob ihr ein digitales oder ein persönliches Treffen vor Ort veranstaltet, hängt von der jeweils spezifischen Situation ab. Wir empfehlen, eine Präsentation/ein Handout vorzubereiten, das ihr mit den Eltern teilt. Vergewissert euch, dass ihr über das Programm und frühere Entscheidungen zum Safeguarding (Methoden 1.1-1.5) auf dem Laufenden seid, damit ihr die Fragen beantworten könnt!

Durchführung

1. Begrüßt die Erziehungsberechtigten zu dem Treffen und versorgt sie mit Informationen zu den Rahmenbedingungen. Der Informationsbedarf hängt von der Kommunikation, den Eigenschaften der Jugendlichen und den kulturellen Hintergrundfaktoren ab. Wichtige Informationen für die Eltern können folgende Themen sein:

- Daten der Veranstaltung
- Ablaufplan der Veranstaltung
- Adresse des Veranstaltungsorts (zusätzlich: Rahmenbedingungen am Aufenthaltsort)
- Verpflegung
- mögliche (zusätzliche) Kosten
- Verkehrsmittel (Anreise und Fortbewegung während des Programms)
- Anzahl und Alter der Teilnehmer:innen an der Veranstaltung
- Zugang zu medizinischer Versorgung für die Teilnehmer:innen
- was die Jugendlichen mitnehmen sollten, was sie brauchen werden
- Daten und Kontakt zu den Multiplikator:innen

2. In einem zweiten Schritt könnt ihr weiter über das Programm, die Organisation und eure Safeguarding-Pläne informieren. Die Erziehungsberechtigten sollten mehr Details erfahren, damit sie ihre Kinder sicher aufgehoben wissen. Dies ist auch ein guter Zeitpunkt, um alle Fragen zu beantworten.

3. Es sollte ein offenes Gespräch angeboten werden, um von den Erziehungsberechtigten ein Feedback zu den spezifischen Bedürfnissen ihrer Kinder zu erhalten. Es kann sehr hilfreich sein, einen kurzen Fragebogen zu erstellen, in dem alle wichtigen Informationen über die Teilnehmer:innen abgefragt werden.

4. Am Ende könnt ihr den Erziehungsberechtigten ein Dokument mit den wichtigsten Informationen über die Veranstaltung geben.

2.1 Meine „Relief-Karte“

Die Teilnehmer:innen füllen individuelle „Relief-Karten“ aus, die die wichtigsten Informationen über Personen bei und Orte an denen sie Hilfe suchen können enthalten. Sie beschäftigen sich mit der Suche nach Vertrauenspersonen, bei denen sie Unterstützung suchen können, wenn sie mit Gewaltopfern in Kontakt kommen.



Zielgruppe

Projektteam (Koordinator:innen, Nachwuchs- und Honorarkräfte)



Gruppengröße

Keine Begrenzung



Zeitliche Dauer

15 Min.



Materialbedarf

Eine leere Relief-Karte → S. 69 und ein Stift pro Teilnehmer:in



Methodischer Ansatz

Einzelarbeit (mit Austausch in Kleingruppen ergänzbar)



Vorbereitung

Der:Die Moderator:in muss „Relief-Karten“ vorbereiten, die auf die spezifischen Rahmenbedingungen des Projekts abgestimmt sind.

Durchführung

1. Zunächst setzen sich die Teilnehmer:innen an einen bequemen Ort, an dem sie etwas auf Papier schreiben können. Der:Die Moderator:in gibt allen eine leere „Relief-Karte“ und einen Stift und stellt die Hauptfrage: „Wo kann ich Unterstützung und Hilfe finden?“ Es kann hilfreich sein, Beispiele zu nennen. Die Teilnehmer:innen können eine Minute lang über diese Frage nachdenken.

2. Anschließend erhalten die Teilnehmer:innen drei spezifischere Fragen im Kontext der Eingangsfrage. Sie sollen die Antworten darauf auf ihren individuellen Karten eintragen.

→ Bei welchen Personen in eurem persönlichen Umfeld könnt ihr sofort Unterstützung erhalten (Familie, Partner:in, beste:r Freund:in, etc.)? Notiert bis zu drei Personen auf eurer Karte.

→ Wo könnt ihr innerhalb eurer Organisation Unterstützung suchen (Teammitglieder, Vorstandsmitglieder usw.)? Notiert bis zu drei Personen auf eurer Karte.

→ Welche professionellen/offiziellen Ansprechpartner:innen können euch in schwierigen Situationen helfen (Polizei, Jugendamt, Beratungsstellen usw.)? Notiert diese Organisationen auf eurer Karte.

3. Danach sind die Relief-Karten fast fertig. Bei professionellen Ansprechpartner:innen können die Kontaktinformationen nachgeschaut und auf der Karte vermerkt werden. Die Teilnehmer:innen können die Karte z.B. in ihrer Handyhülle, im Portemonnaie oder an einem anderen Ort aufbewahren, wo sie sie bei Bedarf leicht finden können.



ERWEITERUNGSMÖGLICHKEIT

Ein Austausch in Kleingruppen kann ergänzend helfen, vor allem, wenn es den Teammitgliedern schwerfällt, die Karte auszufüllen.

2.2 Schnappschüsse von (Un)sicherheit

Bei dieser Übung identifizieren die Teilnehmer:innen Risikofaktoren am Projektstandort. Sie machen Fotos von verschiedenen Orten, die sie als sicher oder gefährdend empfinden. Dies führt zu einer Sensibilisierung und ermöglicht die Verringerung der mit dem Projektort verbundenen Risiken.



Zielgruppe

Projektteilnehmer:innen, ggf. Nachwuchskräfte



Gruppengröße

Bis zu 30, wenn mehr als 10 teilnehmen, kleine Gruppen bilden



Zeitliche Dauer

20 Min. für die Fotos, 20 Min. für Ausstellung und Gespräch



Materialbedarf

Kameras/Fotodrucker/Kreativmaterial; alternativ: digitale Lösung mit Smartphones und Beamer



Methodischer Ansatz

Einzel- bzw. Tandemarbeit + Ausstellung



Vorbereitung

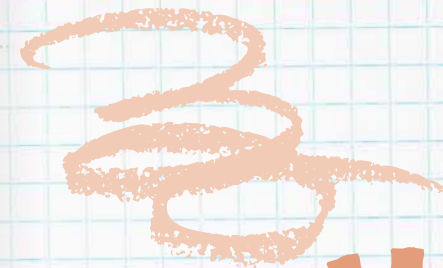
Erkundigt euch beim Veranstaltungsort, ob es in einigen Bereichen Probleme mit dem Fotografieren gibt. Teilt den Teilnehmer:innen mit, dass sie für diese Aktivität ihr Handy mitbringen und nutzen können.

Durchführung

1. Bittet in einem ersten Schritt die Projektteilnehmer:innen, Fotos von Orten auf dem Veranstaltungsgelände zu machen, an denen sie sich entweder besonders wohl und sicher oder unwohl fühlen, und dies zu erklären. Aufgabenbeschreibung für die Teilnehmer:innen:
2. Die Fotos können dann in einer Ausstellung präsentiert werden. Dazu können ein Fotodrucker und Material zum Aufkleben und Beschreiben der Fotos (alternativ auch Sofortbildkameras) verwendet werden. Alternativ können die Fotos auch in digitaler Form präsentiert werden.

Nehmt euch 15 Minuten Zeit, um über verschiedene Teile unseres Projektgeländes zu gehen. Bitte macht Fotos von Orten, an denen ihr euch wohl und sicher oder unwohl fühlt. Beschreibt für jedes Foto in mindestens einem Satz, warum das Foto für euch von Bedeutung ist.

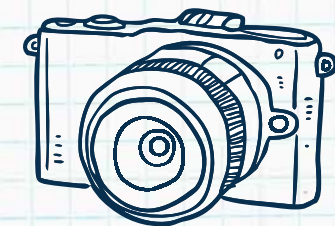
3. Am Ende der „Ausstellungsbesichtigung“ werden in kleinen Diskussionsgruppen Ideen gesammelt, wie die Orte, an denen sich Menschen unwohl fühlen, verändert werden könnten.
4. Das Moderationsteam prüft gemeinsam mit dem Veranstaltungsort, wie kurzfristige Verbesserungen vorgenommen werden können und was möglicherweise langfristig verändert werden könnte. Die Ergebnisse werden mit den Teilnehmer:innen besprochen.



WICHTIGER HINWEIS

Diese Methode ist mit Methode 2.3 austauschbar – es sollte nur eine von beiden durchgeführt werden.

CLICK!
CLICK!



2.3 Stick me if you can

Bei dieser Übung identifizieren die Teilnehmer:innen Risiken am Projektstandort. Sie kleben Post-its an Orte, die sie als sicher oder gefährdend empfinden. In einer Diskussion teilen sie ihre Gefühle mit und lernen andere Perspektiven kennen. Dies führt zu einer Sensibilisierung und ermöglicht die Verringerung der mit dem Projektort verbundenen Risiken.



Zielgruppe

Projektteilnehmer:innen, ggf. Nachwuchskräfte



Gruppengröße

Keine Begrenzung



Zeitliche Dauer

45 Min.



Materialbedarf

Post-its in zwei Farben (ideal: rot und grün)



Methodischer Ansatz

Offene Diskussion: Ein Fall auf dem „heißen Stuhl“ bis zur Lösung



WICHTIGER HINWEIS

Diese Methode ist mit Methode 2.2 austauschbar – es sollte nur eine von beiden durchgeführt werden.

Vorbereitung

Informiert den Veranstaltungsort über die Verwendung der Post-its, damit diese während der Übung nicht entfernt werden. Im Außengelände kann es bei Regen problematisch sein die Übung durchzuführen – greift hier alternativ auf Methode 2.2 zurück.

Durchführung

1. Alle Teilnehmer:innen erhalten Post-its in zwei Farben (z.B. rot = Gefahr / grün = Sicherheit). Der:Die Moderator:in stellt der gesamten Gruppe die Aufgabe vor. Aufgabenbeschreibung für die Teilnehmer:innen:

Z. B. durch folgende Fragen:

- **Fallen euch Post-its an Stellen auf, die ihr nicht beachtet habt?**
- **Habt ihr einen roten Zettel geklebt, wo jemand anderes einen grünen Zettel angebracht hat oder umgekehrt?**
- **Warum habt ihr gerade diese Stelle für den Zettel gewählt?**

Nehmt euch 15 Minuten Zeit, um verschiedene Teile unseres Projektgeländes zu erkunden. Bitte markiert mit euren Post-its die Stellen, an denen ihr euch sicher (grün) oder nicht sicher (rot) fühlt.

Dieser Ansatz kann dazu beitragen, das **Bewusstsein zu schärfen** und zusätzliche Perspektiven zu verstehen. Alle können potenzielle Risiken an bestimmten Stellen erkennen und nach Möglichkeiten suchen, die Risiken zu verringern: **Was können wir konkret dagegen tun?** Tauscht Wünsche für Veränderungen aus!

2. Die Teilnehmer:innen (ggf. auch Teammitglieder) gehen über das Gelände (den Veranstaltungsort) und verteilen ihre Post-its. **An Orten, an denen sie sich sicher und wohl fühlen, kleben sie einen grünen Zettel, an Orten, an denen sie sich nicht sicher oder wohl fühlen, einen roten Zettel.** Die Erkundung sollte 15 Minuten dauern (je nach Größe des Veranstaltungsortes).

4. Am Ende des Rundgangs werden in kleinen Diskussionsgruppen Ideen gesammelt, wie die Orte, an denen man sich unwohl fühlt, verändert werden könnten.

3. Anschließend trifft sich die Gruppe wieder und beginnt einen gemeinsamen Rundgang/Gallery-Walk, bei dem sie an jedem Ort, an dem Post-its geklebt wurden, Halt macht. Gemeinsam diskutieren die Teilnehmer:innen die zentralen Themen.

5. Das Projektteam prüft gemeinsam mit dem Veranstaltungsort, wie kurzfristige Verbesserungen vorgenommen werden können und was möglicherweise langfristig verändert werden könnte. Die Ergebnisse werden den Teilnehmer:innen kommuniziert.

2.4 Mein Bereich, dein Bereich, unser Bereich

Selbst ganz alltägliche Situationen/Begegnungen während eines Projekts können ein Gefühl des Unbehagens oder der Unsicherheit bei einzelnen Teilnehmer:innen oder der Gruppe hervorrufen. In der Übung werden Situationen kurz szenisch dargestellt und anschließend diskutiert, um die Projektteilnehmer:innen und das Team zu sensibilisieren.

Vorbereitung

Bestimmt einige Teammitglieder, die mit den Situationen unter (1) bei Durchführung vertraut sind und sie leicht nachspielen können. Auf diese Weise verliert ihr keine Zeit mit Diskussionen darüber, wie eine Situation zu verstehen ist.

Durchführung

1. Potenziell grenzüberschreitende Verhaltensweisen von Teammitgliedern / Betreuer:innen, aber auch von Jugendlichen werden deutlich gemacht, indem zwei oder drei Personen die jeweilige Situation vor dem Rest der Gruppe spielen.

Sie können auch versuchen, verschiedene Varianten einer Situation zu spielen (die Varianten werden im nächsten Abschnitt beschrieben). Beispielsituationen (projektspezifische Anpassungen möglich):

- | | |
|---|---|
| → Öffnen der Tür zum Zimmer eines: einer (anderen) Teilnehmer:in ohne anzuklopfen / Betreten des Zimmers ohne Erlaubnis | → Teilnehmer:innen haben intensiven Körperkontakt untereinander |
| → Teammitglied redet „unter vier Augen“ in einem privaten Raum mit einem:einer Teilnehmer:in | → Teammitglied schließt die Tür hinter sich, wenn es das Zimmer eines:einer Teilnehmer:in betritt |
| → Teammitglied umarmt eine:n Teilnehmer:in intensiv (auf Initiative des Teammitglieds) | → Teammitglied verbringt viel Zeit mit nur einem:einer Teilnehmer:in (mehr als mit anderen) |

HINWEIS

Diese Methode kann auch variiert und nur unter den Teammitgliedern als Vorbereitung/Prävention vor dem Start eines Projekts durchgeführt werden.



Zielgruppe
Projektteilnehmer:innen, ggf. Nachwuchskräfte



Gruppengröße
bis zu 10 (ansonsten kann in parallelen Kleingruppen gearbeitet werden)



Zeitliche Dauer
max. 45 Min.



Materialbedarf
kein Material



Methodischer Ansatz
Rollenspiel und Diskussion

2. Varianten der Situation (nicht jede Variante muss bei jedem Unterabschnitt berücksichtigt werden):

- | | |
|--|---|
| → andere Teilnehmer:innen sind in einer Situation anwesend | → andere Teammitglieder sind in der Nähe |
| → es sind keine anderen Teammitglieder in der Nähe | → die jeweils andere Person initiiert den Kontakt |

3. Unterstützende Fragen für die Moderation der Übung:

- | | |
|---|---|
| → Welche Gefühle empfinden die Teilnehmer:innen in Bezug auf den Vorfall? Wie können diese Informationen helfen, mit der Situation umzugehen? | → Wenn die Situation von anderen Teilnehmer:innen gesehen wird, welche Maßnahmen können ergriffen werden? |
| → Welche Maßnahmen sollte der:die Teilnehmer:in/das Teammitglied ergreifen? | → Wann sollten die Erziehungsberechtigten über einen bestimmten Vorfall informiert werden? |
| | → Was ist euer Lösungsvorschlag? |

4. Nach jeder Szene teilen die Teilnehmer:innen ihre Eindrücke:
Was war / schien in dieser Szene falsch (zu sein)?

5. Sobald ein „Fehlverhalten“ identifiziert ist, wird die Szene mit einem verbesserten Ansatz/Verhalten erneut gespielt.

2.5 Ich kenne meine Rechte – und respektiere die der anderen!

Ausgehend von der UN-Kinderrechtskonvention werden die Teilnehmer:innen in dieser Übung mit ihren Rechten vertraut gemacht und lernen, wie diese Rechte während des Projekts mit Leben gefüllt werden.



Zielgruppe
Projektteilnehmer:innen



Gruppengröße
Gruppen von 3-5 Personen



Zeitliche Dauer
90 Min.



Materialbedarf
Informationsblatt über Kinderrechte, Stifte, Poster, Collagematerial



Methodischer Ansatz
Kreative Gruppenarbeit



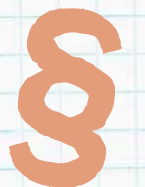
Vorbereitung

Bereitet einen Satz Karten zu den Kinderrechten pro Gruppe vor und informiert alle Moderator:innen für die Kleingruppen mit einer Zusammenfassung über die Rechte, damit sie auf Fragen antworten können.

Durchführung

1. Die Teilnehmer:innen werden in Kleingruppen aufgeteilt, jede Gruppe wird von einem Teammitglied geleitet / moderiert.
2. Jede Gruppe erhält ein Informationsblatt zur UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Es kann angemerkt werden, dass die Konvention zwar den Namen „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ trägt, aber wichtige Rechte für alle jungen Menschen bis zum Erreichen des Erwachsenenalters enthält.
3. Zunächst lernen die Teilnehmer:innen die Rechte des Kindes anhand der Materialien kennen, die mit der Aufgabe zur Verfügung gestellt werden (bis zu 15 Min.).
4. Danach diskutieren die Kleingruppen, welche Rechte sie bereits kennen und welche neu für sie sind (10-15 Min.).
5. Später überlegen sie, in welchen Situationen ihres Alltags diese Rechte besonders wichtig sind und welche Rechte im Projekt besonders wichtig sein könnten (bis zu 30 Min.).
6. Zum Schluss stellt jede Gruppe ein bis drei Momente oder Szenarien vor, in denen sie die Kinderrechte in dem Jugendprojekt, an dem sie teilnehmen, erleben. Materialien wie Poster oder Collagen können zur Unterstützung der Präsentation verwendet werden.

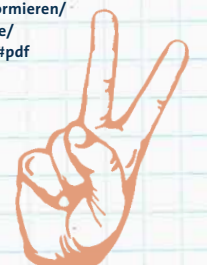
#KINDER
HABEN
RECHTE



WICHTIGER HINWEIS

Ihr müsst nicht alle Materialien verwenden, die in dieser Methode enthalten sind. Trefft eine Auswahl entsprechend dem Alter der Teilnehmer:innen. Alle Informationen auf einmal zu verwenden, kann für die Teilnehmer:innen überfordernd sein.

<https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention#pdf>



2.6 Ich packe meinen Koffer für Opfer von Gewalt

Die Teilnehmer:innen benennen Emotionen, Gegenstände, Verhaltensweisen und Umstände, die wichtig sind, wenn jemand Opfer irgendeiner Art von Gewalt/Vernachlässigung wird. Die Teammitglieder sollten Empathie mit den Opfern zeigen, dies trägt dazu bei, einen sicheren Raum zu schaffen.



Zielgruppe

Projektteilnehmer:innen und gesamtes Projektteam



Gruppengröße

6-15 (mit einer kleinen Gruppe empfiehlt es sich den Koffer in drei bis vier Runden zu packen)



Zeitliche Dauer

30 Min.



Materialbedarf

kein Material



Methodischer Ansatz

Warm-Up-Methode im Plenum

Vorbereitung

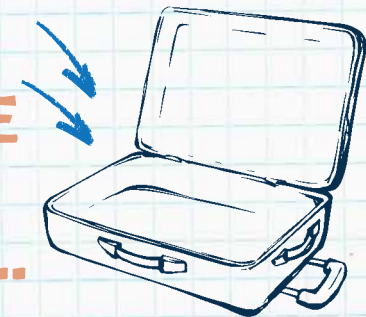
Dieses Thema ist sehr sensibel. Versucht, die Rahmenbedingungen für die Übung richtig zu gestalten. Es ist gut, vor der Übung ein wenig zur Ruhe zu kommen, damit sich alle Teilnehmer:innen wohl fühlen.

Durchführung

1. Die Teilnehmer:innen setzen sich in einen Kreis. Dann sagt der:die Moderator:in: „Wir packen einen Koffer für Opfer von Gewalt...“. Nacheinander packen alle Teilnehmer:innen unterstützende **Eigenschaften, Bedingungen oder Gegenstände in einen imaginären Koffer**.
2. Jedes Mal, wenn ein neuer Gegenstand in den Koffer gelegt wird, müssen die Teilnehmer:innen alle zuvor genannten Ideen wiederholen.
3. Jede Person, die spricht, beginnt mit dem Satz: Ich packe meinen Koffer für Gewaltopfer, und ich packe hinein...
4. Es wird empfohlen, die Übung solange durchzuführen, dass jede Person ein oder zwei Mal an der Reihe war.
5. Am Ende der Übung lädt der:die Moderator:in zum Nachdenken ein, indem er zum Beispiel erwähnt:

- oft sind es wertvolle kleine Dinge und Gesten des Alltags, die zur Stabilisierung und Bewältigung beitragen können (Selbstwirksamkeit)
- Inputs aus der Gruppe können als Ressourcen genutzt werden, um Anregungen für das persönliche Wohlbefinden zu erhalten
- Solidarität und Empathie (besonders mit anwesenden) Opfern auch nonverbal ausgedrückt durch Gesten, Blicke und Äußerungen können Kraft spenden und Mut machen

Ich nehme mit
VERTRAUEN
EMPATHIE
GELASSENHEIT
RESPEKT ...



2.7 Verstehen, was mein Gegenüber empfindet

In dieser Übung benennen die Teilnehmer:innen Emotionen, die in Interaktionen mit (anderen) jungen Menschen auftreten können. Sie denken darüber nach, wie sich das eigene Verhalten auf andere auswirken kann, einschließlich unterschiedlicher Reaktionen auf dieselbe Situation.



Zielgruppe

Projektteilnehmer:innen



Gruppengröße

bis zu 10 Teilnehmer:innen pro Gruppe



Zeitliche Dauer

45 Min.



Materialbedarf

Situationskarten mit Box, leere Moderationskarten und Stifte



Methodischer Ansatz

Animiertes Plenum



Vorbereitung

Bereitet Zettel mit den untenstehenden (sowie ggf. weiteren projektrelevanten) Situationen vor, über die ihr diskutieren wollt. Die Situationen werden anschließend in eine Box gegeben.

Durchführung

1. Der/Die Moderator:in der Übung beginnt mit einer Zettelbox und stellt die Aufgabe vor. Auf jedem Zettel steht ein anderer Satz, der mit „Wie fühle ich mich, wenn...“ beginnt. Es gibt verschiedene Situationen – positiv und negativ konnotierte.

2. Alle nehmen einen Zettel und lesen nacheinander ihren Satz laut vor.

3. Alle anderen Teilnehmer:innen nennen Gefühle, die ihnen in den Sinn kommen, wenn sie an diese Situation denken. Die Person, die den Satz vorliest, gruppiert die genannten Emotionen um den Zettel mit der Situation herum (wie eine Mind Map).

4. In einer Zusammenfassung macht der/die Moderator:in darauf aufmerksam, dass manche Menschen in ein und derselben Situation ganz unterschiedliche Gefühle/Wahrnehmungen haben können. Es ist wichtig, unsere Gefühle und Urteile klar von denen der anderen zu unterscheiden.

Wie fühle ich mich, wenn...

- eine andere Person mir bei meinem Problem nicht zuhören will
- niemand mit mir arbeiten will
- ich ohne die Gruppe allein bin
- meine Gruppe einen Erfolg erzielt
- jemand mich lobt
- ein Teammitglied mich umarmt
- mich jemand für mein Verhalten tadelt
- jemand mich anschreit
- ich mit meinem Team zusammenarbeite
- ein anderes Gruppenmitglied ein Foto von mir macht, ohne mich zu fragen
- eine Aufgabe zu schwierig für mich ist
- andere Menschen sich für mich freuen, wenn ich gewinne

Tipp:

Weitere Situationen können je nach den Bedürfnissen/Kontexten der Gruppe hinzugefügt werden.

3.1 Mein Safeguarding-Monster

Eine ruhige, kreative Methode, bei der die Teilnehmer:innen (und Teammitglieder) individuelle Monster malen, die ihre Eindrücke des Sicherheitsgefühls während der Veranstaltung wiedergeben. Die Methode kann für die unmittelbare Auswertung verwendet werden.



Zielgruppe

Projektteilnehmer:innen, ggf. auch Projektteam



Gruppengröße

bis zu 10 (ansonsten kann in parallelen Kleingruppen gearbeitet werden)



Zeitliche Dauer

min. 30 Min.



Materialbedarf

Pro Teilnehmer:in: Stift, kleines & größeres Blatt Papier



Methodischer Ansatz

Kreativaufgabe

Vorbereitung

Jede Person erhält einen Stift, ein kleines Blatt Papier und ein größeres Blatt Papier. Ihr könnt auch entspannende Musik vorbereiten, die die Atmosphäre während des Kreativprozesses unterstützen kann.

Durchführung

1. Alle sollen auf der Grundlage der Beschreibung des:der Moderator:in ein Monster auf das kleine Blatt Papier zeichnen. Wichtig: Gebt nach jedem Punkt der Beschreibung ausreichend Zeit zum Zeichnen!

- Das Safeguarding-Monster hat einen Körper wie eine Kugel.
- Um zu stehen, benutzt es zwei Äste als Beine.
- Anstelle von Schuhen hat das Monster zwei Handys an den Füßen.
- Statt Armen, hat das Monster zwei Blumen.
- Der Mund des Monsters ist eine Gurke, seine Nase ist ein Brokkoli, und anstelle von Augen hat es zwei Knöpfe.
- Auf seinem Kopf wachsen statt Haaren Fritten.
- Die Ohren des Monsters sind zwei Antennen.

2. Nachdem jede:r ein Monster auf das kleine Blatt Papier gezeichnet hat, soll er:sie nun ein Monster auf das große Blatt zeichnen, das darstellt, wie er:sie sich während des Projekts/an dem Tag gefühlt hat. Es ist wichtig, bei der Beschreibung so viele Beispiele wie möglich zu nennen:

- Ist der Ball deines Monsters aufgeblasen oder hat er bereits Luft verloren?
- Sind die Beine zwei frische Äste, an denen Blätter wachsen, oder steht dein Monster auf zwei dünnen Zahnstochern?
- Sind die Handy-Schuhe voll aufgeladen oder ist der Akku leer und das Display zerbrochen?
- Stehen die Arm-Blumen in voller Blüte oder sind sie bereits verwelkt?
- Sind die Ohr-Antennen voll aufnahmefähig oder sind sie etwas geknickt?

Die Teilnehmer:innen können die gleichen Elemente verwenden, um ihr eigenes Monster zu zeichnen, aber es ist auch in Ordnung, wenn sie andere Dinge abbilden. Auch der Hintergrund, vor dem sich das Monster befindet, kann gestaltet werden. Zum Beispiel: Ist es ein Labyrinth oder schwebt es schwerelos im Raum?

3. In der Kommentierung und Zusammenfassung geht der:die Moderator:in darauf ein, welche allgemeinen Tendenzen er:sie mit Blick auf das Sicherheitsgefühl der Teilnehmenden gemacht hat und gibt den Teilnehmer:innen die Gelegenheit Verbesserungsvorschläge einzubringen.

3.2 Unsere Safeguarding-Reise: Blick zurück und Blick voraus

Diese Methode richtet sich an das Projektteam: Gemeinsam erarbeiten die Teammitglieder, welche Erfahrungen sie mit Safeguarding-Fragen bei der Veranstaltung gemacht haben und welche Perspektiven es für künftige Veranstaltungen gibt.



Zielgruppe

Projektteam (Koordinator:innen, Nachwuchs- und Honorarkräfte)



Gruppengröße

Ganzes Team (mit mehr als 3 Teilnehmer:innen wird eine Moderation benötigt)



Zeitliche Dauer

45-60 Min.



Materialbedarf

Fragekarten (ein Satz pro Gruppe), Stifte, Papier



Methodischer Ansatz

Vorstrukturierte Gruppendiskussion

Vorbereitung

Bereitet einen Stapel mit den Fragekarten für jede Kleingruppe von zwei bis drei Teammitgliedern vor.

Durchführung

1. Bildet Kleingruppen von je zwei bis drei Mitgliedern des Projektteams und gebt ihnen einen Satz Fragekarten.

2. Schickt die Kleingruppen in eine 30-minütige Arbeitssitzung: Sie sollen die Fragen auf den Fragekarten nacheinander beantworten und innerhalb der Gruppe diskutieren. Nachdem alle Fragen beantwortet wurden, lässt die Gruppe die Diskussion gemeinsam Revue passieren und entscheidet, welche Punkte in die größere Gruppe eingebracht werden sollen und wer sie jeweils vortragen wird.

3. Sorgt dafür, dass alle in die Gesamtgruppe zurückkehren. Hier sollten die Kleingruppen berichten, was sie in ihrer Arbeitssitzung diskutiert haben. Gemeinsam werden Schlussfolgerungen gezogen.

Mögliche Fragekarten

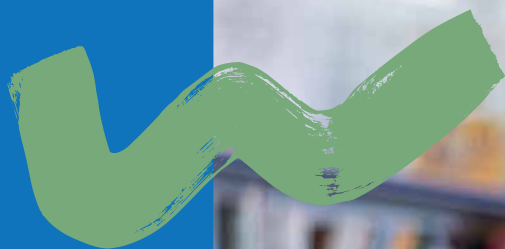
- Was haben wir bei der Umsetzung unserer Safeguarding-Pläne gut gemacht?
- Auf welche Probleme und Schwierigkeiten sind wir gestoßen?
- Wie sind wir mit ihnen umgegangen, und wie können wir als Team effektiver arbeiten?
- In welchen konkreten Situationen war unsere Vorbereitung auf Safeguarding-Aspekte des Projektes hilfreich?
- Wo sind wir aufgrund unseres Hintergrunds auf unterschiedliche Ansätze gestoßen?
- Was haben wir von den anderen Teammitgliedern in Bezug auf Safeguarding gelernt?
- Was wollen wir bei der nächsten Veranstaltung auf jeden Fall wieder so machen? Was müssen wir ändern?

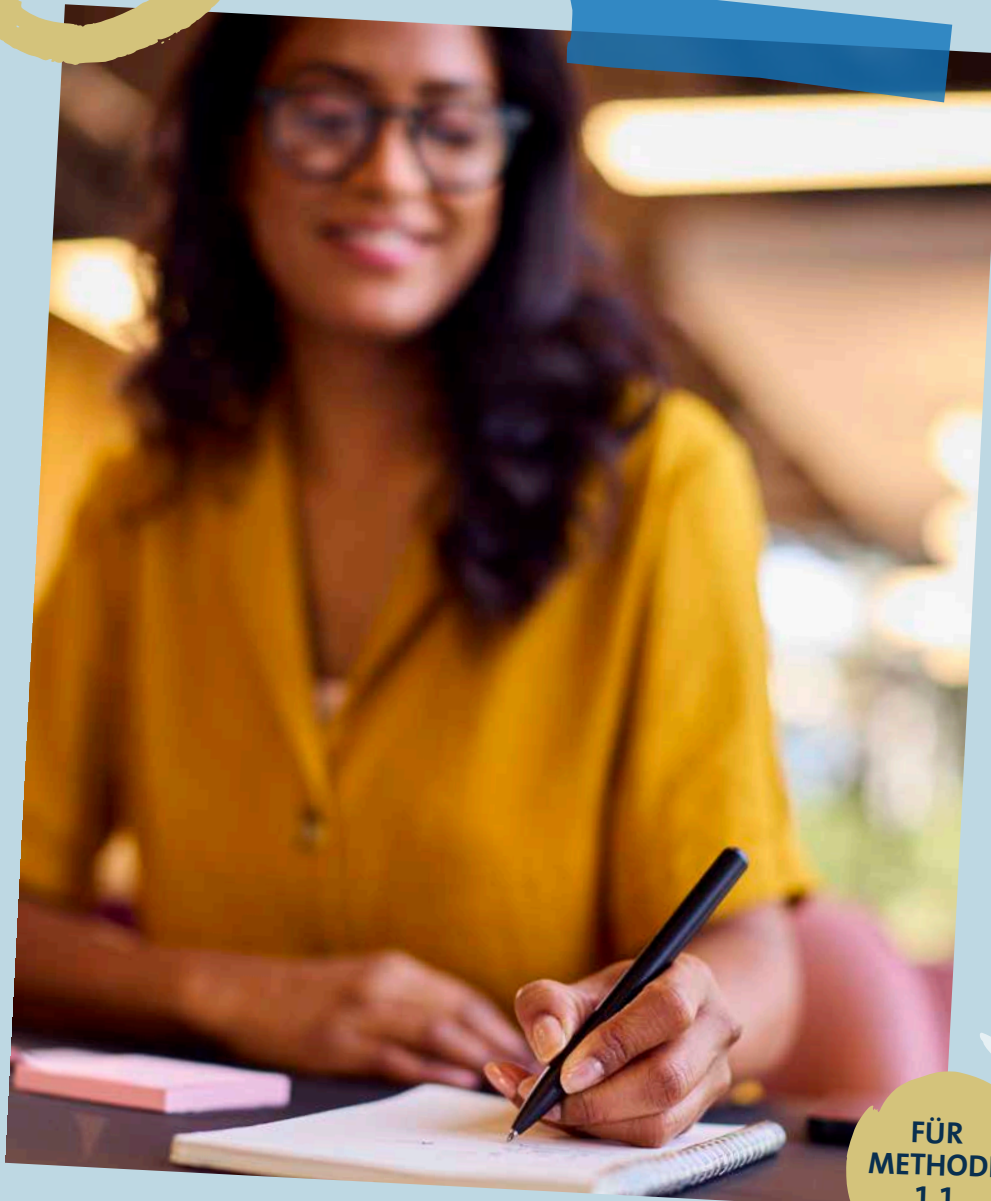
Tipp:

Es kann von Vorteil sein, die Ergebnisse der Diskussionen in den Kleingruppen zu dokumentieren, damit ihr bei der Vorbereitung der nächsten Veranstaltung darauf zurückgreifen könnt.

MATERIAL

Einfach
kopieren und
loslegen!





FÜR
METHODE
1.1

1. Risikoanalyse für Gruppenangebote in der (internationalen) Jugendarbeit*

Risikoanalyse für Organisationen und Projekte in der Jugendarbeit und darüber hinaus umfasst die Identifizierung, Beurteilung und Bewertung von potenziellen Risiken. Risikoanalysen sind sowohl Bestandteil von Schutz-/Safeguarding-Konzepten als auch wichtig für die Vorbereitung von konkreten Veranstaltungen. Risikoanalyse ist dabei ein kontinuierlicher Prozess. Risikoanalysen finden partizipativ mit allen Partnerorganisationen und den Multiplikator:innen (Projektleitungen, Honorar- und Nachwuchskräfte, etc.) statt, beziehen aber auch die teilnehmenden Jugendlichen ein.



*Die Checkliste wurde für die Bedürfnisse dieser Toolbox mit dem Netzwerk socioMovens übernommen und gekürzt. Sie basiert auf einer weiteren Checkliste, die im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsprojekts **SchutzJu - Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit & Jugendsozialarbeit. Teilprojekt: Internationale Jugendarbeit** an der Universität Kassel entwickelt wurde. Die Original-Checkliste und weitere Informationen finden Sie hier: <https://schutzkonzepte-partizipativ.de/internationale-jugendarbeit/>.

Vorbereitungen für Gruppenangebote in der internationalen Jugendarbeit

A

Werden die Bedürfnisse der jungen Menschen abgefragt?

ANMELDUNG	NOTIZEN/ZUSTÄNDIGKEIT	<input checked="" type="checkbox"/>
Barrierefreiheit		
Essgewohnheiten und Unverträglichkeiten		
Pronomen		
Bedarf an Medikamenten		
Bedarf an einem Gebetsraum		
Geschlechtergetrennte / gemischte Räume		
Erhalten die jungen Menschen Informationen darüber, wie ihre Daten verarbeitet werden?		
Wird bei der Anmeldung deutlich gemacht, die Angabe welcher persönlicher Daten obligatorisch und welcher freiwillig ist?		
Gibt es Informationen darüber, wozu die freiwilligen Daten nützlich sind?		
Wird abgefragt welche Sprachen die Teilnehmer:innen verstehen?		
Wird abgefragt welche Sprachen die Teilnehmer:innen sprechen?		
Wird abgefragt ob eine Gebärdendolmetschung notwendig ist?		

→ → →



Die Checkliste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient als Anregung und Ergänzung zu bestehenden (Check-)Listen und Organisationsabläufen. Es ist wichtig, die jeweiligen gesetzlichen Regelungen sowie die Bedürfnisse der Partnerländer und -organisationen zu berücksichtigen und diese in die Planung einzubeziehen.

VORBEREITUNG	NOTIZEN/ZUSTÄNDIGKEIT	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------	-----------------------	-------------------------------------

Teilnehmer:innen

Können junge Menschen bei der Planung und Vorbereitung von internationalen Jugendbegegnungen mitbestimmen?		
Sind die teilnehmenden Jugendlichen über ihre Rechte informiert, sind sie vorbereitet und geschult, um sich vor verschiedenen Formen von Gewalt zu schützen?		
Wissen die Jugendlichen, dass die Teilnahme an allen Übungen freiwillig ist und dass niemand gezwungen wird, daran teilzunehmen (z.B. Übungen mit Körperkontakt)?		
Verfügen die Jugendlichen über Informationen über die Umstände der Unterkunft, in der das Programm stattfindet?		
Sind die jungen Menschen auf Grenzsituationen außerhalb des Gruppenprogramms vorbereitet (z. B. Transport, Freizeitaktivitäten)?		
Verfügen junge Menschen über länder- und kontextspezifische Informationen zum Schutz vor Gewalt?		

Projektteam (Multiplikator:innen)

Wurde das Schutz-/Safeguarding-Konzept mit internationalen Partnern diskutiert und gemeinsame Vereinbarungen getroffen?		
Gibt es ein Schulungsprogramm für alle Teammitglieder zum Thema Schutz und Gewalt?		
Sind die Teammitglieder über die schutzrelevanten Bedingungen der Unterkunft informiert (z.B. Situation der sanitären Anlagen, Raumverteilung, Rückzugsräume, Mobilitätshindernisse, andere Gruppen auf dem Gelände)?		

Durchführung und Nachbereitung von Gruppenangeboten in der internationalen Jugendarbeit

B

Fragen mit Blick auf den Alltag bei der Begegnung

SAFEGUARDING-FRAGEN	NOTIZEN/ZUSTÄNDIGKEIT	<input checked="" type="checkbox"/>
Gibt es während des internationalen Austauschs leicht zugängliche Beschwerde- und Anlaufstellen für Jugendliche am Ort der Begegnung und in den verantwortlichen Organisationen?		
Werden junge Menschen auf die verschiedenen Formen von Gewalt aufmerksam gemacht, z. B. Gewalt durch Gleichaltrige, sexualisierte Gewalt, digitale Gewalt, Diskriminierung, verbale Gewalt oder Vernachlässigung?		
Werden die Möglichkeiten zur Mitentscheidung im Rahmen des internationalen Jugendaustauschs den jungen Menschen transparent vermittelt?		
Wissen die jungen Menschen, wie sie das internationale Programm vorzeitig verlassen können (Ausstiegsmöglichkeiten)?		
Gibt es ein reflektierendes Austauschformat (Zwischenevaluation) zum Thema Schutz und Gewalt während des internationalen Programms?		
Wird eine Einheit zum Thema Schutz und Gewalt in der Nachbereitung explizit aufgegriffen und behandelt?		

2. Gesetzliche Rahmenbedingungen

FÜR METHODE 1.3

FRAGEN	NOTIZEN/ZUSTÄNDIGKEIT	<input checked="" type="checkbox"/>
Ab welchem Alter darf man in diesem Land rauchen?		
Ab welchem Alter darf man in diesem Land Alkohol trinken?		
Welche staatlichen Voraussetzungen müssen Personen erfüllen, um im Team zu sein?		
Muss ein erweitertes Führungszeugnis vorgelegt werden?		
Wie müssen Erziehungsberechtigte zustimmen, dass eine Person an der Veranstaltung teilnimmt?		
Wer muss in welcher Form zustimmen, wenn Fotos von Teilnehmer:innen gemacht und veröffentlicht werden?		
Welche Maßgaben gibt es für die Erfüllung der Aufsichtspflicht?		
Dürfen Teilnehmer:innen Medikamente zugänglich gemacht werden? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen?		
Gibt es Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, wenn eine Gruppe mit Verkehrsmitteln befördert werden soll?		

Interventions- Fallkarten

→ WHAT...IF ←



FÜR
METHODE
1.4

Ihr bemerkt während der Freizeit einen Streit zwischen zwei Jungen im Alter von 13 und 14 Jahren. Sie schreien einander an. Ihr steht so weit weg, dass ihr nicht verstehen könnt, worum es geht. Aber es sind sicherlich hässliche Worte, die zwischen den beiden fallen. Ihr bemerkt, dass die Jungen dazu übergehen, einander zu schubsen. Ihr befürchtet, dass die Situation in einer Schlägerei enden wird. Die anderen Teilnehmer:innen versammeln sich um die streitenden Jungen. Keiner von ihnen mischt sich in den Streit ein, aber sie skandieren die Namen der Jungen. Kein weiteres Teammitglied ist in erreichbarer Nähe. Was tut ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment in dem ihr die Situation bemerkt, bis zu ihrer endgültigen Lösung?
- Trennt ihr die Beteiligten? Wenn ja, wie begrenzt ihr euren Körperkontakt mit den Teilnehmer:innen?
- Was macht ihr mit dem Rest der Gruppe (zu Beginn der Situation und nach deren Ende)?
- Welche Konsequenzen gibt es für die involvierten Personen?
- Informiert ihr die Eltern der Betroffenen? Warum (nicht)?
- Wie verhindert ihr, dass sich die Situation wiederholt?

01

Nach einer Workshopeinheit kommt Teilnehmer (A) weinend zu euch. Er bittet darum, mit euch unter vier Augen zu sprechen, da die Situation für ihn sehr schwierig ist. Unter Tränen teilt er euch mit, dass ein anderer Teilnehmer (B) ihn schlecht behandelt habe. Teilnehmer (B) habe ihn eine Schildkröte genannt, weil er der Langsamste war und lachte ihn aus. Außerdem ermutigte (B) die anderen Teilnehmer:innen, es ihm gleich zu tun. Einige machten sich über Teilnehmer (A) lustig. Teilnehmer (A) versuchte sein Bestes. Er hatte das Gefühl, dass er der Schlechteste war. Er möchte nicht mehr an weiteren Workshops teilnehmen. Er denkt, dass er zu schwach ist und nicht zur Gruppe passt. Was tut ihr nun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – vom Bericht von Teilnehmer (A) bis zu einer endgültigen Lösung?
- Wie könnte das Gespräch mit Teilnehmer (A) verlaufen, wie mit Teilnehmer (B)?
- Mit welchen Konsequenzen muss Teilnehmer (B) rechnen? Werden auch die Teilnehmer:innen, die sich am Mobbing von Teilnehmer (A) beteiligt haben, irgendwelche Konsequenzen erfahren?
- Werdet ihr Teilnehmer (A) überzeugen, das Projekt nicht zu verlassen? Wenn ja, wie?
- Besprecht ihr den Vorfall mit der gesamten Gruppe, wenn ja, wie?
- Wie beugt ihr solchen Situationen in Zukunft vor?

02



Während der Veranstaltung stellt ihr im Projektteam fest, dass ein Kind nicht richtig isst. Am ersten Tag hat es nicht zu Mittag gegessen. Zum Abendessen aß es nur ein halbes Brötchen. Am nächsten Tag verweigerte es das Frühstück. Zum Mittagessen aß es nur zwei Kartoffeln und etwas Suppe. Zum Abendessen trinkt es nur Tee. An diesem Tag musste der:die Teilnehmer:in bereits das Volleyballspielen aufgeben, weil er:sie keine Kraft mehr hatte. Am nächsten Tag steht ein anstrengender Tag an. Ihr macht euch Sorgen, dass diese:r Teilnehmer:in wieder nicht richtig mitmachen kann, weil er:sie zu müde ist. Was tut ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr die Situation zum ersten Mal bemerkt, bis zu ihrer endgültigen Lösung?
- Wie könnte das Gespräch mit dem Kind verlaufen?
- Bezieht ihr andere Teilnehmer:innen in die Angelegenheit ein?
- Überzeugt ihr das Kind davon, zu essen?
- Was tun ihr, wenn das Kind trotz eines Gesprächs immer noch nicht essen will?
- Wie geht ihr im Team damit um?
- Kontaktiert ihr die Erziehungsberechtigten? Warum (nicht)?

03

Bei der Ankunft am Zielort (Aufenthaltort) stellt sich heraus, dass die Zimmer nicht über ein separates Bad verfügen. Bei der Reservierung war davon auszugehen, dass es ein Bad für zwei Zimmer geben würde. Nun haben ihr nur zwei Gemeinschaftsbäder – ein Damen- und ein Herrenbad. Leider gibt es einen Wasserrohrbruch, sodass gerade nur ein gemeinsames Bad für alle Teilnehmer:innen zur Verfügung steht. In eurer Gruppe sind sowohl Mädchen als auch Jungen. Die Kinder sind auch unterschiedlich alt – von 12 bis 18 Jahren. Auch für das Projektteam gibt es kein weiteres Bad. Was macht ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr mit der Situation konfrontiert werdet, bis zu ihrer endgültigen Lösung?
- Habt ihr dabei den Altersunterschied zwischen den Teilnehmer:innen berücksichtigt?
- Wie regelt und kontrolliert ihr die Nutzung des Gemeinschaftsbades durch die Teilnehmer:innen?
- Habt ihr berücksichtigt, dass ggf. auch andere Gäst:innen der Einrichtung dasselbe Bad benutzen könnten?
- Wie vermeidet ihr unangenehme Situationen?

04

Eine Teilnehmerin stört die Gruppe während der Projektaktivitäten und verweigert die Zusammenarbeit. Sie schreit, spricht dauernd mit anderen Teilnehmer:innen, hört nicht auf die Anweisungen, erledigt die Aufgaben nicht und unterbricht das Projektteam während der Anleitung. Nachwuchskräfte aus dem Projektteam wiesen sie mehrmals auf ihr Missverhalten hin, aber sie reagiert nicht. Nach dem Workshop habt ihr euch im Projektteam besprochen. Nach Rücksprache mit anderen wurdest du beauftragt, mit dieser Teilnehmerin zu sprechen. Was tust du nun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr als Team Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr die Situation bemerkt, bis zu ihrer endgültigen Lösung?
- Habt ihr berücksichtigt, dass die Teilnehmerin möglicherweise eine schwierige persönliche Zeit durchmacht?
- Werdet ihr mit dem Rest der Gruppe über den Vorfall sprechen?
- Wird es Konsequenzen für die Teilnehmerin geben?
- Werdet ihr die Eltern der Teilnehmerin über den Vorfall informieren? Warum (nicht)?

05

Ein:e Teilnehmer:in berichtet von morgendlichen Kopfschmerzen. Er:Sie sagt, das sei normal. Ihr habt aber keine diesbezüglichen Informationen in euren Anmeldeunterlagen. Auf dem Anmeldeblatt gibt es einen speziellen Platz, um entsprechende Probleme zu vermerken, der aber von den Erziehungsberechtigten nicht ausgefüllt wurde. Ihr schlagt zunächst Ruhe, Tee und einen Wickel vor. Das hilft aber leider nicht. Die:Der Erste-Hilfe-Beauftragte ist an diesem Tag nicht mehr erreichbar. Die Erziehungsberechtigten gehen nicht ans Telefon. Was tut ihr nun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von der Meldung des:der Teilnehmer:in bis zur endgültigen Lösung?
- Könnt ihr dem:der Teilnehmer:in privat Schmerzmittel geben?
- Trefft ihr eine Entscheidung ohne Wissen der Erziehungsberechtigten? Warum (nicht)?

06



Ihr erwischt eine Gruppe von Teilnehmer:innen mit Bier und Zigaretten während der Freizeit. Alle Betroffenen sind minderjährig. Sie behaupten, dass der Alkohol und die Zigaretten ihnen nicht gehören. Alles deutet jedoch auf das Gegenteil hin. Ihr könnt niemanden sonst in der Nähe sehen, der Zigarettenrauch hängt riechbar in der Luft. Einige der Teilnehmer:innen stehen eindeutig unter Alkoholeinfluss. Was macht ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem Ihr auf den Alkohol- und Zigarettenkonsum aufmerksam werdet, bis zu einer endgültigen Lösung?
- Besprecht ihr das Problem zuerst mit den anderen Projektteammitgliedern? Trefft Ihr die Entscheidung allein? Warum?
- Sprecht ihr mit den anderen Teilnehmer:innen, die nicht an dem Vorfall beteiligt waren, über den Vorfall?
- Wie verhindert ihr, dass sich eine solche Situation wiederholt?
- Mit welchen Konsequenzen müssen die Teilnehmer:innen rechnen, die an dem Vorfall beteiligt waren?

07

Eine:r der Teilnehmer:innen bittet um ein Gespräch unter vier Augen. Er:Sie erzählt, dass es gestern eine unangenehme Situation mit einem anderen Teammitglied gab. Der:Die Teilnehmer:in sagt, das Teammitglied habe ihn:sie angeschrien und beleidigt (z. B. „wegen dir hat die ganze Gruppe gelitten“, „du bist der:die dümmste Teilnehmer:in des ganzen Projekts“). Der:Die Teilnehmer:in hat lange gebraucht, um sich euch anzuvertrauen. In 15 Minuten beginnt der nächste Workshop für alle, der von diesem Teammitglied geleitet werden soll. Was unternimmt ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – vom Bericht des:der Teilnehmer:in bis zur Lösung der Situation?
- Wird der:die Teilnehmer:in an dem kommenden Workshop teilnehmen?
- Werdet ihr zulassen, dass der nächste Workshop von dem beschuldigten Teammitglied geleitet wird? Warum (nicht)?
- Werdet ihr die Erziehungsberechtigten über die Situation informieren? Wenn ja, zu welchem Zeitpunkt?
- Werdet ihr die anderen Teammitglieder informieren (wenn ja, wie)?
- Habt ihr in Betracht gezogen, dass der Bericht nicht stimmen könnte? Wie geht ihr mit dieser Ungewissheit um?

08

Nachdem die Teilnehmer:innen untergebracht und ihnen die Zimmer zugewiesen wurden, kommt ein Teilnehmer zu euch und spricht euch an. Er gesteht, dass die Zimmerpartner, die ihr ihm zugewiesen habt, ihn nicht mögen. Sie verbringen auch in der Schule keine Zeit miteinander und manchmal streiten sie sich. Er fühlt sich in dieser Gesellschaft nicht wohl. Was tut ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von der Meldung des Teilnehmers bis zur endgültigen Lösung?
- Mit wem sprecht ihr und wie?
- Habt ihr die verschiedenen Gefühle der betroffenen Teilnehmer:innen berücksichtigt?
- Was tut ihr, wenn in keinem anderen Zimmer ein freier Platz ist?
- Werdet ihr die Entscheidung allein treffen? Warum (nicht)?

09

Während der Veranstaltung stellt ihr fest, dass die Teilnehmer:innen über ein Foto von eine:r Teilnehmer:in lachen. Es ist eine Aufnahme, auf der er:sie einen komischen Gesichtsausdruck und eine merkwürdige Körperhaltung hat. Das Foto wurde gestern – während des Workshops – aufgenommen. Ihr vermutet, dass die Teammitglieder es untereinander verschicken. Ihr seid euch nicht sicher, ob das Foto bereits auf Social Media veröffentlicht wurde. Der:Die Teilnehmer:in, der:die auf dem Foto zu sehen ist, ist sehr verärgert und traurig, weil alle über ihn:sie lachen. Der:Die Teilnehmer:in möchte die Veranstaltung früher verlassen, weil er:sie sich unwohl fühlt. Was unternimmt ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr von dem Foto erfahrt, bis zu einer endgültigen Lösung?
- Welche Konsequenzen wird es für die Person, die das Foto gemacht und weiterversendet hat, geben?
- Wird es für die gesamte Gruppe Konsequenzen geben?
- Wie geht ihr mit den Gefühlen des Opfers um?
- (Wie) Werdet ihr so mit der Situation umgehen, dass der:die Betroffene weiter am Projekt teilnimmt?
- Wie verhindert ihr, dass sich eine vergleichbare Situation wiederholt?
- Was tut ihr, falls das Foto bereits im Internet veröffentlicht ist?
- Werden ihr alle Entscheidungen allein treffen? Warum (nicht)?

10



Ihr bemerkt, dass eine Gruppe von mehreren Teilnehmer:innen eine Katze schikaniert. Sie müssen sie gefangen haben. Die Teilnehmer:innen quälen das Tier (ziehen am Schwanz, schlagen es, werfen es in die Luft). In der Ferne seht ihr ein anderes Teammitglied. Der Rest der Teilnehmer:innen ist weit von von dieser Szene entfernt und spielt Volleyball. Was macht ihr?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr die Situation bemerkt, bis zu einer endgültigen Lösung?
- Welche Entscheidungen trifft ihr den Täter:innen gegenüber? Welche Folgen wird der Vorfall für sie haben?
- Welche Fragen stellt ihr den Teilnehmer:innen, die die Katze gefangen haben?
- Wie wird sich der Vorfall auf den Rest der Gruppe auswirken? Welche Schritte werdet ihr unternehmen?
- Verstehen die Teilnehmer:innen, was sie falsch gemacht haben?

11

Teilnehmer (A) berichtet, dass ein anderer Teilnehmer (B) Zigaretten rauche und selbst eine Schachtel habe. Er behauptet, er habe ihn hinter dem Gebäude rauchen sehen. Er habe auch gesehen, dass ihm niemand eine Zigarette gegeben hat, sondern er eine aus seiner Tasche genommen habe. Weder ihr noch ein anderes Teammitglied habt (B) persönlich beim Rauchen erwischt. Ihr hattet auch nie einen solchen Verdacht. Bei früheren Projekten hattet ihr nie Probleme mit (B). Allerdings verdächtigt ihr (A) auch nicht der Lüge. (A) ist ein positiver Mensch, immer höflich und ehrlich. Was tut ihr nun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – vom Bericht von Teilnehmer (A) bis zu einer endgültigen Lösung?
- Zieht in Betracht, dass die Behauptung stimmt oder nicht stimmt: Welche Konsequenzen wird (B) tragen, wenn (B) tatsächlich während des Projekts raucht? Welche Konsequenzen wird (A) tragen, falls sich die Behauptung als Lüge herausstellt?
- Habt ihr in Betracht gezogen, dass der Bericht nicht stimmen könnte oder eine andere Erklärung infrage kommt?
- Wie wird sich der Vorfall auf den Rest der Gruppe auswirken? Welche Schritte werdet ihr unternehmen?
- Solltet ihr andere Teilnehmer:innen einbeziehen (z. B. fragen)?

12

Am dritten Tag eures Wochenprojekts beschwerten sich die Teilnehmer:innen deutlich über die große Dichte des Programms. Man sieht ihnen an, dass sie erschöpft sind. Es stehen noch weitere Workshops an – der nächste soll von einer externen Person geleitet werden. Der:Die Referent:in ist ehrenamtlich im Einsatz und extra angereist, um den Workshop zu leiten. Viele Teilnehmer:innen äußern lautstark ihren Unmut; sie brauchen eine Auszeit, um sich zu erholen. Sie wissen, dass der nächste Tag wieder sehr anstrengend wird, und zwar schon mit einem Start am frühen Morgen. Was könnt ihr tun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr die Lage bemerkt, bis zu einer Lösung?
- Sprecht ihr mit jemandem über die Lage und eure Beobachtung? Wenn ja, mit wem?
- Welche Entscheidung trifft ihr mit Blick auf den unmittelbar bevorstehenden Workshop?
- Ändert ihr euren Projektplan vor dem Hintergrund der Beschwerden der Teilnehmer:innen? Warum (nicht)?
- Werdet ihr das Problem mit den Teilnehmer:innen besprechen? Wenn ja, auf welche Weise?
- Sprecht ihr auch mit den Erziehungsberechtigten der Teilnehmer:innen? Warum (nicht)?

13

Während des Projekts bemerkt ihr frische Wunden an den Unterarmen und Handgelenken einer Teilnehmer:in. Sie sind euch zu Beginn des Projekts sicher noch nicht aufgefallen. Die Wunden scheinen selbst beigebracht. Im Laufe des Tages seht ihr euch den:die Teilnehmer:in noch einige Male diskret an. Ihr seid euch fast sicher, dass euer Verdacht zutrifft. Was tut ihr nun?

Unterstützende Fragen:

- Was unternimmt ihr Schritt für Schritt – von dem Moment, in dem ihr die Selbstgefährdung bemerken, bis zu einer endgültigen Lösung?
- Trefft ihr die Entscheidung allein? Warum (nicht)?
- Wie wird euer Gespräch mit dem:der Betroffenen ablaufen?
- Werdet ihr die Erziehungsberechtigten in den Fall einbeziehen? Warum (nicht)? Wenn ja, wann?
- Solltet ihr mit anderen Projektteilnehmer:innen sprechen?
- Wie werdet ihr in Zukunft mit vergleichbaren Situationen umgehen?

14

Beispielszenarien: Grenzverletzungen

FÜR
METHODE
1.5

Szenario 1

Mehrere Jugendliche sitzen zusammen, chillen und tauschen sich über ihren Tag aus. Eine Person (A) hat ihren Arm über die Schulter einer anderen Person (B) gelegt. Während Person (B) am Gespräch teilnimmt, ist es offensichtlich, dass sie sich unwohl fühlt, wenn der Arm von Person (A) auf ihrer Schulter liegt. Person (B) zögert jedoch, ihr Unbehagen gegenüber Person (A) zu äußern.

Szenario 2

Vier Personen haben die Aufgabe, ein Gruppenplakat für ein Spiel zu erstellen. Eine Person (A) macht sich wiederholt darüber lustig, was Person (B) zu dem Plakat beiträgt. Person (A) nutzt jede Gelegenheit, um Person (B) herabzusetzen, indem sie behauptet, (B) sei unfähig zu zeichnen, es fehle (B) an Kreativität, usw.

PLEASE
STOP
HERE!



Szenario 3

Zwei Personen (A+B) unterhalten sich beim Abendessen darüber, dass sie beide eine nicht anwesende Person (C) unglaublich attraktiv finden und bewundern. Sie fangen an, einen Plan zu schmieden, wie sie Person (C) dazu bringen können, einen von ihnen (A oder B) zu küssen.

Szenario 4

Die Teilnehmer:innen sitzen am Abend zusammen und warten auf die Fortsetzung des Programms. In einem Moment, den ein Teammitglied allen ankündigt, erhält die gesamte Gruppe eine Gruppenchat-Nachricht auf dem Handy. Es ist ein Bild, das von Teilnehmer:in (A) geschickt wurde und Teilnehmer:in (B) auf der Toilette sitzend zeigt. Beide Personen (A + B) befinden sich im Raum.

Szenario 5

Ein anderes Teammitglied (A) erklärt ein Spiel. Eine der teilnehmenden Personen (B) verhält sich etwas seltsam und passt nicht gut auf. Das Teammitglied (A) weist wiederholt Teilnehmer:in (B) zurecht und verwendet dabei Sätze wie: „Hör mal zu, bist Du zu blöd, das zu verstehen?“ oder „Wenn Du Dich so benimmst, habe ich keine Geduld mit Dir.“ oder „Es wundert mich nicht, dass niemand sonst mit Dir spielen will.“

Szenario 6

Teammitglied (A), will ein Gruppenfoto machen, auf dem die gesamte Gruppe sehr dicht beieinander steht. Teilnehmende Person (B) weigert sich jedoch strikt, andere Personen zu berühren.

~~Reliefkarte~~

FÜR
METHODE
2.1



Einfach kopieren,
ausschneiden,
falten und
zusammenkleben!

rückseitig zusammenkleben | Knicken | ausschneiden ✂

MEINE RELIEFKARTE

Hier finde ich professionelle Fachberatung

! !

Name _____

Telefonnummer _____

Mailadresse _____

Eine Person aus meinem privaten Umfeld

Eine Person aus meiner Organisation

MEINE RELIEFKARTE

Hier finde ich professionelle Fachberatung

! !

Name _____

Telefonnummer _____

Mailadresse _____

Eine Person aus meinem privaten Umfeld

Eine Person aus meiner Organisation

Glossar



A

Achtsamkeit

Im Zusammenhang mit der Arbeit mit Gruppen bedeutet Achtsamkeit, präsent und aufmerksam für die Dynamik, die Emotionen und die Interaktionen in der Gruppe zu sein. Dazu gehört das aufmerksame Zuhören, das nicht wertende Beobachten und das überlegte Reagieren, um ein unterstützendes Umfeld zu gewährleisten.

Alumni

Im hier verwendeten Jugendarbeitskontext bezieht sich der Begriff „Alumni“ auf ehemalige Teilnehmer:innen oder Absolvent:innen eines Programms oder einer Organisation. Es handelt sich um Personen, die nach ihrer Erstteilnahme an einem Programm nun Teil des erweiterten Netzwerks sind.

B

Bewusstsein

Bewusstsein (auch: Awareness) bedeutet über eine Sache informiert zu sein und sie in der Folge gesondert wahrzunehmen. Es beinhaltet das Verstehen

und Erkennen einer Situation, eines Sachverhalts oder eines Problems. Zum Beispiel bedeutet Bewusstsein für Umweltprobleme, dass man die Probleme, die die Umwelt betreffen, kennt und versteht.

Brainstorming

Brainstorming ist eine Technik der Gruppenarbeit und Diskussion, bei der die Teilnehmer:innen spontan Ideen und Lösungen für bestimmte Probleme entwickeln. Alle Teilnehmer:innen können ihre Gedanken spontan einbringen. Die Methode zielt darauf ab, das Team niedrigschwellig in Austausch zu bringen und so viele Ideen wie möglich zu finden.

E

Erziehungsberechtigte

Die regulären Erziehungsberechtigten eines Kindes sind seine Eltern. Falls sie oder einer von ihnen sich nicht um das Kind kümmern (können), können andere (vom Gericht ernannte) Erziehungsberechtigte einspringen. In beiden Fällen sind sie dafür verantwortlich, sich um jemanden zu kümmern, der

nicht für sich selbst sorgen kann, z. B. um ein Kind oder einen Erwachsenen mit besonderen Bedürfnissen. Sie treffen Entscheidungen über das tägliche Leben, die Gesundheit und das Wohlergehen der betreffenden Person.

G

Grenzverletzungen

Grenzverletzungen beschreiben ein Verhalten einer Person/Gruppe gegenüber einer anderen Person/Gruppe, das deren Sicherheits- und Komfortgefühl überschreitet/verletzt. Grenzverletzungen liegen i.d.R. unterhalb der Schwelle von rechtlich strafbaren Handlungen.

H

Hintergrundfaktoren

Hintergrundfaktoren beeinflussen das Risiko, mit dem eine Person konfrontiert ist. Dazu gehören unter anderem Bildung, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Wohlstand oder Alter.





Hypothetische Situationen

Hypothetische Situationen sind imaginäre oder theoretische Szenarien, die dazu dienen, mögliche Ergebnisse zu untersuchen oder Konzepte zu verstehen. Sie sind keine tatsächlichen Situationen, sondern dienen dazu, zugespitzt über ein Ereignis/Verhalten/o.ä. nachzudenken.

J

Jugendliche

Jugendliche sind junge Menschen (i.d.R. zwischen zehn und 19 Jahren), die sich in der Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsensein befinden. In dieser Zeit vollziehen sich bedeutende körperliche, emotionale und soziale Veränderungen, die den Übergang zum Erwachsenwerden markieren.

M

Moderator:in

Ein:e Moderator:in (auch Facilitator), ist eine Person, die einer Gruppe oder Or-

ganisation hilft, ein Ergebnis (z.B. Bildungsgeschehen oder Kommunikation) zu erzielen, indem sie meist indirekte Unterstützung, Moderation, Anleitung oder Supervision insbesondere für Gruppenprozesse bietet.

O

Opfer

Ein Opfer ist eine Person, die Gewalt erfahren hat, durch die sie eine Art von (oft dauerhaftem) physischem, körperlichem oder emotionalem Schaden erlitten hat.

P

Partizipation / Partizipatorischer Ansatz

Partizipation bezieht Menschen aktiv in Entscheidungen und Aktivitäten ein. Im Zusammenhang der Jugendarbeit bedeutet ein partizipatorischer Ansatz, dass die von einem Problem/Thema/Situation direkt betroffenen (jungen) Menschen persönlich beteiligt oder sogar verantwortlich sind, um eine Lösung zu finden/über weitere Schritte zu entscheiden.

Professionelle Beratungsdienste

Professionelle Beratungsdienste werden von Fachleuten erbracht, die dabei helfen, die nächsten Schritte zu identifizieren. Sie können sowohl von Behörden (z.B. lokale Jugend- oder Gesundheitsämter) als auch von anderen, z.B. Psycholog:innen, angeboten werden.

R

Risikobewertung

Die Risikobewertung (auch Risiko-Assessment) ist ein systematischer Prozess zur Evaluierung von potenziellen Risiken, die während einer Veranstaltung/Aktivität auftreten können. Sie umfasst die Identifizierung von Risiken in verschiedenen Bereichen und Möglichkeiten zur Bewältigung/Verringerung dieser Risiken sowie zur Kommunikation der verbleibenden Risiken.

S

Schutz

In diesem Zusammenhang bezieht sich der Begriff Schutz auf den Schutz der Gesundheit, des Wohlbefindens und der Rechte

gefährdeter Personen. Sein erstes Ziel ist es, Menschen vor Schaden zu bewahren. Schutz nimmt dabei verschiedene Gefahren in den Blick, z. B. ungerechte Behandlung, Gewalt, sexualisierter Missbrauch oder Freiheitsberaubung. Dabei kann es sehr viele (personenbezogene) Gefahrenquellen geben, z. B. andere schutzbedürftige Personen, Betreuer:innen, Familienmitglieder oder auch die Betroffenen selbst.

Schutzkonzept

Schutzkonzepte (auch Safeguarding Policies) sollen sicherstellen, dass junge und anderweitig gefährdete Menschen in einem sicheren Umfeld aufwachsen und ihre Rechte geschützt werden. Mit einem Schutzkonzept verpflichtet sich eine Organisation zu einer Kultur der Achtsamkeit und des gegenseitigen Respekts. Schutzkonzepte umfassen Verfahren und Maßnahmen zur Sensibilisierung, Risiko- und Ressourcenanalyse, Prä-

vention und Intervention bei verschiedenen Formen von Gewalt.

T

Tabu

Ein Tabu ist ein gesellschaftlich geächtetes oder sogar verbotenes Thema.

U

Umstände

Umstände beschreiben einen indirekten Einflussfaktor, von dem die Existenz oder das Auftreten von etwas abhängt.

V

Vernachlässigung

Vernachlässigung oder auch Nichtbeachtung, Ignoranz oder Übersehen bedeutet, einer Person die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu verweigern. Im Kontext des Safeguarding beginnt Vernachlässigung, sobald den Schutzbedürftigen die Grundversorgung für ihre psychosoziale Entwicklung vorenthalten

wird (z. B. in den Bereichen Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Bildung usw.).

Verwundbarkeit

Verwundbarkeit bezieht sich auf einen Zustand der Schwäche, der eine Person oder eine Gruppe unfähig macht, Angriffen oder anderen Bedrohungen zu widerstehen oder mit ihnen fertig zu werden. Menschen mit einer hohen Gefährdung brauchen Schutz / Absicherung.

Voice-Choice-Exit

„Voice-Choice-Exit“ ist ein Konzept, das auf Albert O. Hirschman zurückgeht. Es wird verwendet, um zu verstehen und zu steuern, wie die Mitglieder einer Gruppe auf Unzufriedenheit oder Probleme reagieren. Dieser Ansatz hilft dabei, die Gruppendynamik zu verbessern und Konflikte effektiv anzugehen.

IMPRESSUM

Herausgegeben von: Erzbistum Paderborn, Körperschaft des öffentlichen Rechts vertreten durch den Generalvikar Thomas Dornseifer, Domplatz 3, 33098 Paderborn **Verantwortlich:** Vanessa Meier-Henrich **Redaktion und Text:** Stefan Beckmann, Gregor Christiansmeyer, Agata Piluszczyk **Auflage:** 1. Auflage Dezember 2024 **Konzept & Layout:** marcato-design.de **Fotografie:** iStockphoto.com (S. 1, 10, 13, 16, 18-24, 29-32, 36-40, 42, 44, 48, 52, 68), shutterstock.com (S. 4, 26, 35, 41, 43, 66), unsplash.com (S. 8, 15, 28, 34, 46, 58, 70), Stefan Beckmann (S. 2, 74) **Druck:** flyeralarm.com

Das Team hinter der Toolbox



Agata Piluszczyk arbeitet hauptberuflich für ein großes, polnisches Schmuck-Unternehmen und ist dort für die Abwicklung des Online-Shops mit Verkauf, Versand, Lagerhaltung und Fiskalisierung verantwortlich. Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit ist sie Finanzvorständin von socioMovens Polska, wo sie unter anderem auch Projekte koordiniert und Schulungen für Nachwuchskräfte durchführt. Dank der Arbeit von socioMovens setzte sie sich in den vergangenen zehn Jahren intensiv mit Jugendarbeitsthemen wie sozialen Problemen und Prävention auseinander. Die Jugendarbeit liegt ihr besonders am Herzen, sodass sie sich trotz einer anderen beruflichen Ausrichtung stets in dem Feld fortgebildet hat.



Stefan Beckmann ist Theaterpädagoge und Schauspieler, ausgebildet in Detmold und Berlin. Neben der künstlerischen Arbeit unter anderem am Landestheater Detmold sowie der theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück, arbeitete er bei verschiedenen Trägern nationaler und internationaler Jugendarbeit und leitete Projekte zur kreativen Auseinandersetzung mit Themen der Persönlichkeitsbildung und Stärkung. Aktuell ist er Referent in der Koordinationsstelle für Präventionsarbeit des Erzbistums Paderborn. Sein Schwerpunkt liegt in der Ausbildung von Fachkräften in der Prävention sexualisierter Gewalt sowie in der Sensibilisierung von Kindern, Jugendlichen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen. Dabei legt er großen Wert auf praxisnahe Ansätze und nachhaltige Präventionsmaßnahmen.



Gregor Christiansmeyer hat Geschichte und Politikwissenschaft in Münster, Florenz und Göttingen studiert. In verschiedenen Projekten beschäftigt er sich wissenschaftlich sowie (frei)beruflich mit Themen der internationalen Jugendarbeit. Aktuell arbeitet er als Fachbereichsleitung „Jugendsoziales Engagement in Europa“ beim Sozialinstitut Kommende Dortmund. Er setzt sich mit der Förderung von ehrenamtlichem Engagement sowie Safeguarding und Dealing with the Past der internationalen Jugendarbeit auseinander.

Zum Entstehungsprozess

Diese Toolbox ist in Zusammenarbeit von drei verschiedenen Akteuren entstanden: der internationalen Bewegung socioMovens, dem Präventionsteam der Erzdiözese Paderborn und der Kommende Dortmund. Ausgehend von der Notwendigkeit, Safeguarding-Praktiken (über die bestehenden Schutzkonzepte hinaus) für die internationale Jugendarbeit zu entwickeln, begann eine deutsch-polnische Arbeitsgruppe, Ideen und Methoden zu sammeln.

Dabei waren das wertvolle Feedback von Kolleg:innen

und Austauschforen, wie der internationale SchutzJugendworkshop in Köln 2023, für die Entwicklung wesentlich.

Dank der Unterstützung des Präventionsteams des Erzbistums Paderborn und der AKSB als Zentralstelle des Kinder- und Jugendplans des Bundes lud ein internationaler Workshop im Februar 2024 in der Jugendarbeit Tätige ein, die (politischen) Schutzrealitäten in ganz Europa zu diskutieren und Methoden zu erproben. Die Teilnehmer:innen brachten ihre jeweilige Jugendarbeitspraxis ein und

trugen wesentlich zur (Weiter) Entwicklung der Toolbox bei.

In einem abschließenden Review wurde diese Publikation zur Veröffentlichung vorbereitet. Wir danken der Stiftung socioMovens. Giving Europe a Soul, die sich mit Unterstützung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks um das Layout und die Übersetzung des Handbuchs ins Polnische und Deutsche gekümmert hat. Die Stiftung wird die Toolbox auch in ihre weitere Arbeit in ihren europäischen Projekten zur Engagementförderung für Jugendliche einbringen.

Übersetzung und Layout der deutsch- und polnischsprachigen Versionen der Safeguarding Toolbox wurden gefördert vom

Gefördert durch das DPJW
Dofinansowano ze środków PNWM



Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży

Erzbistum Paderborn

Team Prävention
Domplatz 3
33098 Paderborn